Zeitschrift der Berufsorganisation der
Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

4–2018

BILDUNG THURGAU

- **Die Rechte der Kinder**
  Schulen übernehmen eine wichtige Aufgabe
- **Beat W. Zemp**
  Rückblick 30 Jahre Bildungspolitik

Überwintern

31 grossartige Strategien

bis 17. Februar 2019
Naturmuseum Thurgau / Freie Strasse 24 / Frauenfeld
Di–Sa 14–17 Uhr / So 12–17 Uhr
naturmuseum.tg.ch

Thurgau

Ihr Einrichtungshaus mit allen namhaften Marken, direkt an der Schweizer Grenze.

Überzeugen Sie sich von unserem Service, der Markenvielfalt und unseren Leistungen!

Spezial-Wochen: Leuchten

Eigene Parkplätze direkt vor unserem Haus.

100 Jahre FRETZ
WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Vergleichen lohnt sich!

Wir bieten Ihnen perfekten Service, angefangen bei der Innenarchitektur, bis hin zur Montage sowie Preis- und Garantievorteile bei der Lieferung in die Schweiz

Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9.30–18.00, Do bis 19.30, Sa 9.30–17.00 | D-78467 Konstanz-Wollmatingen · Fürstenbergstr. 38–40/41 · Tel. +49 (0)7531 92409-0 · **www.fretz.de**

Jetzt weiterbilden.

CAS Schulsozialarbeit

Studienstart: April 2019

www.fhsg.ch/schulsozialarbeit

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

«Liebes Mami, zähl doch bis zehn»

Kinderrechte lehren, lernen und leben

Im Jahr 2019 feiern wir 30 Jahre Kinderrechte. Die Schweiz hat die UN-Konvention über die Rechte des Kindes zwar erst im Jahr 1997 ratifiziert. Das Übereinkommen über die Kinderrechte, kurz UN-Kinderrechtskonvention, wurde aber bereits am 20. November 1989 von der UN-Generalversammlung angenommen. Wenn Kinder über ihre Rechte aufgeklärt werden, können sie diese auch umsetzen und leben. Die Schulen übernehmen dabei eine wichtige Aufgabe.

Meine Grossmutter kennt körperliche Strafen noch aus ihrer Schulzeit, mein Vater ebenso.
Während heute Gewalt seitens der Lehrperson aus dem Schulzimmer verbannt wurde, ist dies in den Familien leider nicht der Fall, zumal sich hier die Kontrolle schwieriger gestaltet. «Laut einer aktuellen Studie der ZHAW erlebt nur ein Drittel aller Kinder in der Schweiz keine Gewalt zu Hause», berichtet Michael Praschnig, Präsident Verein Schulsozialarbeit Thurgau (SSA) im Interview auf Seite 21. Kinderschutz Schweiz hat soeben die Kampagne «Ideen von starken Kindern für starke Eltern» lanciert. In berührenden Werbespots geben Kinder aus ihrer Perspektive kreative Handlungsalternativen, die den Eltern aufzeigen, dass meist ein kurzes Innehalten hilft, um in schwierigen Erziehungssituationen gelassen zu reagieren: «Liebes Mami, zähl doch bis zehn» oder «Lieber Papi, iss einfach ein Stück Schokolade.»

Menschenrechte leben

Die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen Thurgau setzt die Kinderrechte als Schwerpunktthema für die Jahre 2018 und 2019. Fachstellenleiter Pascal Mächler informiert auf Seite 19, wie für die Rechte der Kinder sensibilisiert werden kann. In den Thurgauer Schulen gibt es verschiedene Projekte wie Schülerregierung oder Schülerrat (Seite 22 und Seite 28) oder auch Peacemaker (Seite 26). Schulberaterin Heidi Gehrig warnt auf Seite 24 und 25 aber davor, dass mit einem Schülerrat die Mitwirkung keineswegs bereits vollständig abgedeckt sei. In ihrem Buch «Individualisierende Gemeinschaftsschule» beschreibt sie anhand von Praxisbeispielen, wie Demokratie und Menschenrechte gelehrt, gelernt und gelebt werden können.

Recht, Kind zu sein

Kinder haben das Recht auf Information, Gleichheit, Gesundheit, Bildung, Spiel und Freizeit sowie Beteiligung. Trotzdem soll nicht vergessen werden: Kinder haben auch das Recht, Kind zu sein. In der Schweiz gehen die Vierjährigen bereits in den Kindergarten. Dies ist ein grosser Schritt für die kleinen Knöpfe. Während bei den einen Kindern die Ferse bei der Socke immer noch am falschen Ort sitzt oder der Hosenknopf nur schwer zugeht, können andere bereits selbstständig die Schnürsenkel binden. Hier sind Haltung und Verständnis der Lehrperson gefragt. Sie soll den Kindern Mut machen und die grösseren Kinder anregen, den kleineren zu helfen. Auch Eltern sind in der Pflicht. Kommentare wie «Julia ist jünger als du, aber kann ihren Namen bereits selber schreiben», lösen bei Kindern keine Motivationsschübe aus, sondern kränken Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen. Eltern ziehen gern Vergleiche, wenn es darum geht, wann die Kinder den ersten Buchstaben schreiben, sich anziehen, selbstständig essen, durchschlafen, den Schnuller abgeben oder gar den ersten Zahn bekommen.
Dabei könnte man diesbezüglich von Kindern lernen, denn sie gehen ohne Vorbehalt aufeinander zu. Herkunft, Rasse, sozialer Status oder Hautfarbe spielen keine Rolle. Aber von den Erwachsenen lernen Kinder bereits früh, alles zu vergleichen, und sie verlieren mehr und mehr ihre Unbefangenheit. Nach vier Wochen in der Karibik sagte mein vierjähriger Sohn: «Der Mann dort hat einen lustigen Hut», die andere Hautfarbe hingegen war ihm nicht aufgefallen.

Leandra Gerster
Redaktionsleiterin BILDUNG THURGAU

INHALT

EDITORIAL
«Liebes Mami, zähl doch bis zehn» 3

VERBAND
Aktuelles aus der Geschäftsleitung 5
Blick hinter die Kulissen 6
Neue Strategie 2019–2024 verabschiedet 7
Rückblick 30 Jahre Bildungspolitik 8
Herzlichen Dank, Claudia! 9
Neuer Präsident von *personal*thurgau 10
«Ich möchte Schule mitgestalten» 11
Bildungspolitische Schätze im Staatsarchiv 12
Datenschutz beachten! 13

BILDUNG
Erstes Kinder- und Jugendfestival im Kanton Thurgau 14
Kurs für bildnerisches Gestalten im Naturmuseum 14
Inspiriert von der Künstlerin Helen Dahm 15
Politische Beteiligung der jungen Stimmbürger erhöhen 17

THEMA
«Wir möchten Bestehendes verknüpfen» 19
Kinderrechte und Ideen für die Schulen 20
Bestehendes immer wieder hinterfragen 21
Eine der ältesten Schülerregierungen der Schweiz 22
«Es braucht mutige Lehrpersonen» 24
Peacemaker sorgen für eine friedliche Pause 26
Schülerrat sorgt für Eigendynamik 28

PUNKT
13 Fragen an Jonas Baumgartner 30

MITGLIEDER GESCHÄFTSLEITUNG

Präsidentin und Pressestelle
Anne Varenne (av)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
anne.varenne@bildungthurgau.ch
Telefon 079 545 85 11

TKK-Präsidentin
Tanja Kroha Altenburger
Schlossgasse 15
8570 Weinfelden
tanja.kroha@bildungthurgau.ch
Telefon 071 622 33 14

TUK-Co-Präsidentin
Nora Schüepp
Haldenweg 8a
8360 Eschlikon
nora.schueepp@bildungthurgau.ch
Telefon 078 915 30 04

TMK-Präsidentin
Sabina Stöckli-Helg
Grabenhaldenstrasse 78A
8583 Sulgen
sabina.stoeckli@bildungthurgau.ch
Telefon 071 642 39 56

Sek-I-TG-Präsident
Lukas Dischler
Lohacker 12
8362 Balterswil
lukas.dischler@bildungthurgau.ch
Telefon 078 677 69 58

TBK-Präsident
Christoph Bichsel
Flawilerstrasse 48
9242 Oberuzwil
christoph.bichsel@bildungthurgau.ch
Telefon 079 291 82 52

TKMS-Präsident
Andreas Schreier
Reutgasse 15
8406 Winterthur
andreas.schreier@bildungthurgau.ch
Telefon 052 202 50 19

TKHL-Präsidentin
Irene Baur
Leimackerstrasse 4
8355 Aadorf
irene.baur@bildungthurgau.ch
Telefon 052 722 19 86

Fotos: FOTO PRISMA

REDAKTION / GESCHÄFTSSTELLE

Redaktionsleiterin, Gestalterin
Leandra Gerster (leg)
Gaishäusern 8
9315 Neukirch
leandra.gerster@bildungthurgau.ch
Telefon 071 536 49 06

Sachbearbeiterin
Claudia Koch (ck)
Zürcherstrasse 183
8510 Frauenfeld
claudia.koch@bildungthurgau.ch
Telefon 052 720 16 19

IMPRESSUM

44. Jahrgang, Ausgabe 4–2018, Dezember 2018

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau – erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss
Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail
www.bildungthurgau.ch
redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber
Bildung Thurgau – Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente / Adressänderungen
Abonnement 40 Franken / Jahr
Bestellung bei:
info@bildungthurgau.ch
oder mit Formular unter
www.bildungthurgau.ch

Inserate
Hans-Ulrich Wartenweiler
Rainweg 8
8570 Weinfelden
Telefon 078 664 93 21
hu.wartenweiler@gmx.ch

Druck
Fairdruck AG
Kettstrasse 40, Postfach 129
8370 Sirnach
Telefon 071 969 55 22
info@fairdruck.ch

TITELSEITE

In dieser Primarschule in Amriswil sorgen Peacemaker für ein friedliches Zusammenleben.

Foto: Leandra Gerster

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Bildungsbericht Thurgau 2018

Neben dem Bildungsbericht Schweiz 2018, der diesen Sommer veröffentlicht wurde, ist nun auch der Bildungsbericht Thurgau 2018 in einer neuen Darstellung erschienen. Beide Berichte sind mit aktuellen und zahlreichen Statistiken versehen und können entweder online oder in Papierform bestellt werden.

Strategie 2019–2024 und Tätigkeitsagenda 2019–2021

An der Delegiertenversammlung vom 28. November 2018 haben die Delegierten die neue Strategie von Bildung Thurgau diskutiert und genehmigt. Diese ist in sechs Themen gegliedert: Mitglieder, Schule Thurgau, Kommunikation, Pädagogik, Standespolitik und Verband mit Finanzen und Strukturen. Darin werden die wichtigsten Anliegen kurz und knapp dargelegt. Die konkreten Handlungsfelder werden in der dazugehörenden Tätigkeitsagenda 2019–2021 abgebildet. Auch dieses Dokument haben die Delegierten genehmigt. Die neue Strategie 2019–2024 und die Tätigkeitsagenda 2019–2021 können unter www.bildungthurgau.ch heruntergeladen werden. Mehr Wissenswertes zur 29. Delegiertenversammlung mit LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp als Hauptreferent findet sich auf den Seiten 6 bis 8.

Erhöhung Mitgliederbeiträge

Nachdem der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) seit mehreren Jahren seine Rücklagen aufgelöst hat und seit dem 1. August 2002 keine Mitgliederbeitragserhöhungen mehr vorgenommen wurden, hat die LCH-Delegiertenversammlung im Juni 2018 eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge per 1. August 2019 beschlossen. Wenn die Teuerung seit 2002 eingerechnet wird, beträgt die Erhöhung des LCH-Mitgliederbeitrages den Preis eines Kaffees. Damit entstehen für Bildung Thurgau jährlich zusätzliche Ausgaben von rund 16'000 Franken. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau hat der Delegiertenversammlung daher einstimmig beantragt, den Mitgliederbeitrag bei einem Pensum von zehn Lektionen und mehr von bisher 251 auf neu 260 Franken und den Mitgliederbeitrag bei einem Pensum von unter zehn Lektionen von bisher 134 auf neu 144 Franken per 1. August 2019 zu erhöhen. Damit werden die Erhöhungen der Mitgliederbeiträge von *personal*thurgau vom Sommer 2017 um einen Franken pro Aktivmitglied und die beschlossenen Erhöhungen der Mitgliederbeiträge des LCH unverändert an die Mitglieder von Bildung Thurgau weitergegeben. Der Beitrag für eine Passivmitgliedschaft bei Bildung Thurgau ist von den Beitragserhöhungen beim LCH und bei *personal*thurgau nicht betroffen und bleibt unverändert bei 80 Franken bestehen. Die Delegierten haben diesen Antrag der Geschäftsleitung einstimmig unterstützt.

Pensionskasse Thurgau

Anfang November unterbreitete der Regierungsrat dem Grossen Rat eine Botschaft zur Anpassung der Pensionskassenverordnung. Dabei soll die heutige Regelung, wonach die Pensionskasse Thurgau von Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden Sanierungsbeiträge von maximal zwei Prozent erheben kann, angepasst werden. Neu soll der Prozentsatz auf maximal fünf Prozent angehoben werden, um auch extreme Ereignisse bewältigen zu können. Der Grosse Rat hat eine vorberatende Kommission eingesetzt. Gleichzeitig hat die Pensionskassenkommission eine Vernehmlassung zur Totalrevision des Reglementes der Pensionskasse Thurgau per 1. Januar 2020 eröffnet. Die Geschäftsleitung Bildung Thurgau wird sich zusammen mit *personal*thurgau dazu fristgerecht bis Ende Jahr äussern.

Längerer Vaterschaftsurlaub

Seit vielen Jahren setzt sich die Geschäftsleitung Bildung Thurgau zusammen mit dem Vorstand von *personal*thurgau in den Sozialgesprächen mit dem Finanzdirektor Jakob Stark für einen längeren Vaterschaftsurlaub beim Staatspersonal und bei den Lehrpersonen ein. Für das Budget 2019 hat der Regierungsrat eine Verlängerung des Vaterschaftsurlaubs von aktuell zwei auf fünf Tage vorgeschlagen.
Die zu erwartenden Mehrkosten betragen rund 60'000 Franken pro Jahr. Das Budget 2019 wird am Mittwoch, 5. Dezember 2018 im Grossen Rat diskutiert und entschieden.

Neuer Studiengang PHTG geplant

Seit den Sommerferien beschäftigen sich die Geschäftsleitung Bildung Thurgau und die beiden Vorstände der Teilkonferenzen TKK und TUK mit einem Entscheid des Regierungsrates. Dieser beauftragte die Pädagogische Hochschule Thurgau, die Einführung eines neuen Studiengangs «Kindergarten/Unterstufe» konkret anzugehen. Der Auslöser dafür ist, dass im Rahmen der zurzeit laufenden Totalrevision des EDK-Anerkennungsreglements die Zulassungsvoraussetzung für die Kindergartenausbildung angepasst wird. Mit dem neuen geplanten Studiengang «Kindergarten/Unterstufe» soll eine attraktive Ausbildung angeboten und der Bedarf an Lehrpersonen für die Vorschulstufe sichergestellt werden. Den Besonderheiten des Kindergartens soll aber weiterhin die nötige Beachtung geschenkt werden.
Für Bildung Thurgau stellen sich wichtige offene Fragen, die geklärt werden müssen: Für welche Schuljahre soll der neue Studiengang qualifizieren? Werden Lehrpersonen des Kindergartens und der Unterstufe weiterhin unterschiedlich entlöhnt, auch wenn sie im gleichen Zyklus unterrichten und dieselbe Ausbildung absolvieren? Diese und weitere Fragen müssen vor dem Start eines möglichen neuen Studienganges auf politischer Ebene diskutiert und entschieden werden.

Onlineberatung Schulberatung

Für die Angestellten der Thurgauer Volksschule bietet das Amt für Volksschule neben der bisherigen Beratung von Angesicht zu Angesicht oder telefonisch neu mit der anonymen Onlineberatung einen dritten Weg an. Diese wird ebenfalls im üblichen Rahmen mit bis zu sechs Gratisstunden (etwa zehn Mails) angeboten. Die vollständige Anonymität bleibt gewahrt.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Blick hinter die Kulissen

Fotoseite zur Verbandsarbeit von Bildung Thurgau

Beat W. Zemps Arbeit wird an der DV mit Thurgauer Spezialitäten verdankt.

Der neue Sportamtsleiter Martin Leemann erhält ein Willkommensgeschenk.

Die Mitarbeitenden von Bildung Thurgau treffen sich zum jährlichen Weihnachtsessen.

Anne Varenne und Tanja Kroha an der Präsidentenkonferenz LCH.

Claudia Brunner wird als TUK-Präsidentin verabschiedet.

Fotos: Claudia Koch, Werner Lenzin, Marc Renaud

Neue Strategie 2019–2024 verabschiedet

Erhöhung Mitgliederbeitrag LCH wird weitergegeben

An der 29. Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau vom 28. November 2018 genehmigten die anwesenden 84 Delegierten die neue Strategie 2019–2024, die Tätigkeitsagenda 2019–2021 sowie das Budget 2019. Auch beschlossen die Delegierten, die Erhöhung des Mitgliederbeitrages des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) an die Mitglieder von Bildung Thurgau weiterzugeben. Hauptreferent war der LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp.

Verbandspräsidentin Anne Varenne begrüsste an der 29. Delegiertenversammlung neben Regierungsrätin Monika Knill den Generalsekretär Dr. Paul Roth, Amtsleiter Beat Brüllmann, den VTGS-Präsidenten Heinz Leuenberger und den VSLTG-Präsidenten Thomas Minder sowie den «obersten Lehrer der Schweiz», LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp. Dieser weilte zum dritten und letzten Mal vor seinem altersbedingten Rücktritt im Sommer 2019 an einer Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau.

Aktuelles aus dem DEK

In ihrem Grusswort präsentierte Regierungsrätin Monika Knill die unterschiedlichen Lektionenzahlen der neuen Stundentafeln in den Ostschweizer Kantonen. Dabei zeigt sich der Kanton Thurgau in allen Fächern im oberen Drittel der Rangliste. Das sind gute Voraussetzungen, um die Kompetenzen im Lehrplan Volksschule Thurgau zu erfüllen.

30 Jahre Bildungspolitik

Präsidentin Anne Varenne dankte in ihrer Begrüssung dem LCH-Zentralpräsidenten Beat W. Zemp sehr herzlich, dass er sich für die Teilnahme an der 29. Delegiertenversammlung Bildung Thurgau die nötige Zeit genommen hatte. Mit seinem phänomenalen Gedächtnis für die Inhalte der Sitzungen und Gespräche der letzten 28 Jahre in seiner Funktion als LCH-Zentralpräsident, verbunden mit einem riesigen bildungspolitischen Erfahrungsschatz sowie als begnadeter Mathematiker, Stratege und Kommunikator ist Beat W. Zemp auf der nationalen Bühne eine sehr gefragte Persönlichkeit. In seinem spannenden Referat (siehe Seiten 8 und 9) zeigte er die Entwicklungen auf verschiedenen Ebenen der letzten Jahrzehnte auf. Mit einem langen Applaus, einem grossen Dankeschön in Form von Weinflaschen und verschiedenen Thurgauer Spezialitäten verdankten die Delegierten den aussergewöhnlichen und engagierten Einsatz von Beat W. Zemp als Zentralpräsident des Dachverbandes LCH.

Auch stufenübergreifendes Lachen zwischen TKMS und TMK findet Platz an der DV.

Die beiden neuen Co-Präsidentinnen der TUK, Nina Rutishauser (l.) und Nora Schüepp.

Strategie und Tätigkeitsagenda

Aufgrund der Voten der Delegierten zu wichtigen Herausforderungen und Themen auf verschiedenen Ebenen erarbeitete die Geschäftsleitung Bildung Thurgau die neue Strategie 2019–2024 und die Tätigkeitsagenda 2019–2021. Fast diskussionslos und mit wenigen Ergänzungen verabschiedeten die Delegierten einstimmig diese beiden neuen wichtigen Verbandspapiere für die nächsten Jahre. Wichtige Haltungen sind in den folgenden Bereichen genehmigt worden: Mitglieder, Schule Thurgau, Kommunikation, Pädagogik, Standespolitik und Verband. Im Vergleich zur bisherigen Strategie sind folgende Themen neu oder stärker gewichtet worden:

- Unterstützung junger Mitglieder
- Erfolge aktiv kommunizieren
- Kontakt mit Mitgliedern pflegen
- Wo nötig und sinnvoll, die Unterschiede bei den Rahmenbedingungen aufgrund der teilautonomen Schulen verringern, damit die Chancengleichheit gewährleistet ist
- genügend Zeit für das Kerngeschäft
- Finanzen für Unterstützungsmassnahmen in schwierigen Situationen
- direkter Zugang von Lehrpersonen zur Schulaufsicht und Ausweitung der gesetzlichen Weisungsfunktion des Kantons
- aktive Begleitung des digitalen Wandels im Bildungsbereich
- sachliche Argumente wirkungsvoll in den politischen Prozess einspeisen
- nötige Zeitgefässe und Instrumente für eine professionelle Beurteilung
- Schulische Heilpädagogik stärken
- Schnittstelle Sekundarstufe I und II verbessern
- Organisationsgrad erhöhen

Finanzen und Personen

Diskussionslos genehmigten die Delegierten das Budget 2019 mit einem Verlust von 37'200 Franken. Ebenso klar unterstützten sie den Antrag der Geschäftsleitung, die Erhöhung des Mitgliederbeitrages LCH, der seit 2002 unverändert ist, per 1. August 2019 an die Mitglieder von Bildung Thurgau weiterzugeben. Neu wurde Nadia Städler-Müller aus Steckborn als Mitglied der Rechnungsprüfungskommission von Bildung Thurgau gewählt. Unter dem Traktandum «Who is who?» stellte sich Martin Leemann als neuer Leiter des Sportamtes des Kantons Thurgau den Delegierten vor.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Fotos: Werner Lenzin, Lucia Leonardi

Rückblick 30 Jahre Bildungspolitik

Referat des LCH-Zentralpräsidenten Beat W. Zemp

Als Ehrengast weilte der LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp zum dritten und letzten Mal an einer Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau. In einem spannenden Referat zeigte er die bildungspolitischen Veränderungen während seiner bisher 28-jährigen Amtszeit als Zentralpräsident des Dachverbandes der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) auf. BILDUNG THURGAU veröffentlicht den zweiten Teil des Referates in der nächsten Ausgabe Ende März 2019.

Der Zusammenschluss der Lehrerorganisationen auf kantonaler, sprachregionaler und nationaler Ebene ist sichtbarer Ausdruck einer Professionalisierung der beruflichen Interessensvertretung der Lehrerschaft vor dem Hintergund einer deutlich dynamischer gewordenen Schulentwicklung seit den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts. LCH und Bildung Thurgau verstehen sich als legitimierte Partner aus der Bildungspraxis, die mit der Bildungspolitik zum Wohl der öffentlichen Schule und der Gesellschaft zusammenarbeiten. Im nachfolgenden Artikel blickt LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp zurück auf 30 Jahre Schul- und Bildungspolitik und zeigt auf, warum es sowohl einen nationalen als auch einen kantonalen Dachverband der Lehrpersonen braucht.

Foto: Lucia Leonardi

Beat W. Zemp referiert an der DV.

Referat Beat W. Zemp

Als ich als junger Gymnasiallehrer und Vizepräsident des Lehrervereins Baselland 1987 in den Vorstand des damaligen Schweizerischen Lehrervereins (SLV) gewählt wurde, ahnte ich noch nicht, dass mich die Lehrerorganisationen ein Berufsleben lang in Beschlag nehmen würden. Heute, 30 Jahre später, lassen sich im Rückblick sieben zentrale Themenbereiche ausmachen, die mich in dieser langen Zeit begleitet und immer wieder gefordert haben. Indem ich die Entwicklung dieser sieben Leitthemen nachzeichne, wird gleichzeitig auch klar, warum es einen nationalen und einen kantonalen Dachverband der Lehrerschaft braucht.

1. Zusammenschluss der Lehrerorganisationen auf allen Ebenen

Der LCH wurde 1989 als Zusammenschluss von rund 22'000 Mitgliedern der Kantonalsektionen des SLV mit der Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen gegründet, in der 20 sprachregionale und schweizerische Stufen- und Fachverbände zusammenarbeiteten. Heute umfasst der LCH 53'000 Mitglieder und fast alle Stufen- und Fachverbände vom Kindergarten bis zu den Hochschulen und ist damit der grösste Verband von Lehrpersonen in der Schweiz. Diese Erfolgsgeschichte verdanken wir der Einsicht, dass auf überregionaler und nationaler Ebene ein deutlich hörbares Sprachrohr für die Lehrerschaft notwendig ist, um die Stimme der Bildungspraxis zu stärken.

Mit der Gründung der Ebenrainkonferenz, in der 13 grosse Dachverbände und Gewerkschaften mit 750'000 Mitgliedern vertreten sind, hat der LCH 1995 einen wichtigen Schritt zur Bildung der grössten Allianz der Arbeitnehmenden in der Schweiz beigetragen. Seit 2003 hat der LCH den Vorsitz in dieser Konferenz, die ab 2004 über eine parlamentarische Gruppe für Arbeit im Bundesparlament verfügt.

Mit der Gründung eines Koordinationsbüros zwischen dem LCH und dem Syndicat des enseignants romands (SER) wurde schliesslich die Zusammenarbeit mit der lateinischen Schweiz noch enger. Auch auf internationaler Ebene fand in den letzten 30 Jahren ein Fusionsprozess statt, aus dem die weltgrösste Gewerkschaftsdachorganisation entstanden ist, die Education International (EI) mit mehr als 30 Millionen Mitgliedern aus 400 Mitgliedsorganisationen in über 170 Ländern. Von dieser starken Bewegung zum Zusammenschluss profitierten auch unsere kantonalen Sektionen, indem sie ebenfalls ihre Strukturen anpassten und die Verbandsführung professionalisierten. Auch Bildung Thurgau vollzog diesen Schritt mit der Einführung einer geschäftsführenden Präsidentin und einer siebenköpfigen Geschäftsleitung. Zu einem professionell geführten Verband gehört eine professionelle Kommunikation. Mit der Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ auf nationaler Ebene und BILDUNG THURGAU auf kantonaler Ebene, den Newslettern und den Webseiten von LCH und Bildung Thurgau sind die Mitglieder bestens informiert, was sich auf nationaler und kantonaler Ebene im Bereich der Bildung tut.

Es gibt kein einziges relevantes Bildungsthema auf kantonaler Ebene, das zuvor nicht schon auf sprachregionaler, nationaler oder internationaler Ebene diskutiert wurde. Wir tun daher gut daran, die Zusammenarbeit vonseiten der Lehrerorganisationen und Bildungsdirektionen sowohl untereinander als auch gegenseitig zu stärken und zwar auf kantonaler, sprachregionaler und nationaler Ebene.

2. Komplexe Steuerung des Bildungswesen

Als ich 1990 als frisch gewählter Zentralpräsident des LCH erstmals an einer Plenarkonferenz der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz EDK teilnahm, ermahnte der damalige Präsident der EDK, Staatsrat Jean Cavadini aus dem Kanton Neuenburg, zu Beginn der Sitzung seinen Kollegen aus dem Kanton Appenzell Innerhoden, er solle doch endlich dafür sorgen, dass sein Kanton das Schulkonkordat von 1970 erfülle, indem er das neunte Schuljahr obligatorisch erkläre. Diese Episode zeigt das Grunddilemma der Steuerung unseres Bildungswesens auf: Die EDK kann nicht verbindlich dekretieren, sie muss mit gemeinsam erarbeiteten Empfehlungen Überzeugungsarbeit bei den Kantonen leisten, die auf ihre Bildungshoheit pochen.

Im Unterschied zu den 90er-Jahren, wo im Wesentlichen die Kantone und die Lehrerorganisationen die Entwicklung

der Volksschulen bestimmten, versuchen heute deutlich mehr Akteure und Lobbygruppen ihren Einfluss geltend zu machen. Mit der Einführung von geleiteten Schulen sind konsequenterweise auch die Verbände der Schulleitenden VSLCH und CLACESO als ständige Gäste der Plenarkonferenzen der EDK zugelassen worden. Diese Entwicklung ist zu begrüssen, da sie die Stimme der Bildungspraxis stärkt. Internationale Studien zeigen nämlich, dass die Bildungssysteme der Länder von einer engen Zusammenarbeit zwischen Bildungspraxis und Bildungspolitik profitieren.
Die Resultate der Schülerinnen und Schüler sind besser, wenn dieser Austausch zwischen der Praxisebene und der Steuerungsebene funktioniert. Doch es gibt auch einflussreiche ausserschulische Akteure. Dazu gehören unter anderen Organisationen der Wirtschaft und Arbeit, Stiftungen, NPO sowie bildungsökonomische und erziehungswissenschaftliche Institute. Als am 4. Dezember 2001 die Resultate der ersten PISA-Studie publiziert wurden, löste das in der Schweiz heftige Reaktionen aus. Inzwischen haben wir uns daran gewöhnt, dass unsere 15-Jährigen in Mathematik Spitze, in Naturwissenschaften gut und beim Lesen nur Durchschnitt sind.
Rankings und Leistungstests spielen aber eine immer grössere Rolle bei der Steuerung des Bildungswesens. Und das ist nicht unproblematisch, weil man mit solchen Tests nur das misst, was man in einer Momentaufnahme mit solchen Leistungstests messen kann. Der LCH setzt sich weiter dafür ein, dass keine schädlichen und problematischen Rankings von Schulen, Lehrpersonen oder Schülerinnen und Schülern aus diesen Testresultaten generiert werden.

3. Professionalisierung des Lehrberufs

1993 hat der LCH in einem breit angelegten gesellschaftlichen Prozess ein stufenübergreifendes Leitbild für den Lehrberuf erarbeitet und an einem Kongress mit 1200 Lehrpersonen aller Regionen und Schulstufen verabschiedet. Das war eine historische Notwendigkeit und zudem eine Premiere im deutschen Sprachraum. In zwölf Thesen wurde der Grundstein für die Professionalisierung des Lehrberufs und die Verbandspolitik des LCH gelegt. So verlangte das LCH-Berufsleitbild beispielsweise, dass alle Lehrpersonen auf Hochschulniveau ausgebildet werden müssen und an geleiteten Schulen arbeiten. 1999 kamen dann die LCH-Standesregeln dazu, die bis heute unverändert geblieben sind, während das Berufsleitbild 2008 neu verfasst wurde und heute noch sechs zentrale Leitsätze umfasst.

Herzlichen Dank, Claudia!

Rücktritt der TUK-Präsidentin

Seit Jahren engagiert sich Claudia Brunner aus Romanshorn für die pädagogischen und standespolitischen Anliegen von Unterstufenlehrpersonen. Dieses Interesse am eigenen Berufsstand hat sie auch motiviert, sich vor acht Jahren als Präsidentin der Thurgauer Unterstufenkonferenz (TUK) wählen zu lassen.

Es war und ist Claudia Brunner immer sehr wichtig gewesen, dass die Stimme und die Haltungen der Unterstufenlehrpersonen im bildungspolitischen Prozess gehört werden. Daher hat sie sich auch als überzeugte und engagierte Präsidentin der TUK wählen lassen und hat nun bei ihrem familiär bedingten Rücktritt dafür gesorgt, dass zwei junge, motivierte Kolleginnen, Nora Schüepp aus Eschlikon und Nina Rutishauser aus Kreuzlingen, als Co-Präsidentinnen die TUK leiten.
Claudia Brunner hat sich während ihrer ganzen Präsidialzeit besonders dafür eingesetzt, dass alle Unterstufenlehrpersonen ein volles Pensum in ihrer Klasse unterrichten können. Für dieses kantonal immer noch nicht umgesetzte Anliegen werden wir uns weiter einsetzen. Auch

Foto: Anne Varenne

Claudia Brunner

gegen jeden Abbau von Halbklassenlektionen oder weiteren Verschlechterungen von Rahmenbedingungen, welche die Chancengerechtigkeit von Schülerinnen und Schülern beeinträchtigen könnten, wehrte sich Claudia Brunner mit klaren Argumenten. Sie hat sich während ihrer achtjährigen Amtszeit als Präsidentin der TUK nicht nur mit vollem Einsatz für Stufenanliegen eingesetzt, sondern sich auch in der Geschäftsleitung Bildung Thurgau in wichtigen Arbeitsgruppen wie der AG Finanzen oder der AG Personal pointiert engagiert.
Für viele ausserordentliche Einsätze und wichtige Geschäfte wie die neue Webseite stellte Claudia Brunner spontan ihre Kompetenz zur Verfügung.
Liebe Claudia, wir wünschen dir und deiner Familie für eure Zukunft alles Liebe und danken dir sehr herzlich für deinen grossen Einsatz und deine breite Unterstützung des Berufsverbandes Bildung Thurgau! Wir freuen uns auf ein mögliches Wiedersehen in einigen Jahren.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Neuer Präsident von *personal*thurgau

Votum im Grossen Rat beim Eintreten zum Budget 2019

An der Präsidentenkonferenz von *personal*thurgau vom 18. Juni 2018 wählten die Anwesenden als Nachfolger der abtretenden Präsidentin, SP-Kantonsrätin Barbara Kern, den FDP-Kantonsrat Bruno Lüscher aus Aadorf zum neuen Präsidenten. In seiner neuen Funktion verteidigte er beim Eintreten des Grossen Rates zum Budget 2019 die Lohn- und Personalpolitik des Regierungsrates. Nachfolgend findet sich das vollständig gehaltene Votum vom 21. November 2018.

Ich spreche als Präsident von *personal*thurgau, der Dachorganisation verschiedener Personalverbände wie der Verwaltung, der erstinstanzlichen Gerichtsfunktionäre, der Staatsanwaltschaften, der Bezirksämter sowie Bildung und Gesundheit. Gerne nehme ich Stellung zur vorgeschlagenen Lohn- und Personalpolitik des Regierungsrates und nehme es gleich vorweg: Ich gratuliere dem Regierungsrat zu seinen diesbezüglichen Entscheidungen. Diese entsprechen auch den Vorstellungen von *personal*thurgau.

Foto: zVg

FDP-Kantonsrat Bruno Lüscher

Verantwortung gegenüber dem Personal

Meine Damen und Herren, aus meiner Sicht ist der Regierungsrat sehr sorgsam und wohlüberlegt mit den lohn- und personalpolitischen Massnahmen umgegangen. Einerseits hat er seine Verantwortung gegenüber seinem wohl wichtigsten Kapital, nämlich seinem Personal, auf allen Stufen und in allen Bereichen wahrgenommen. Andererseits hat er mit den vorgeschlagenen Massnahmen auf die letzten vier Jahre mit teils negativer Kostenentwicklung und der Anpassung der Besoldungsverordnung positiv reagiert. Erstens wurde der Anteil für die individuelle Lohnanpassung erheblich zurückgefahren und zweitens hat der Regierungsrat mit der generellen Anpassung um 0.3 Prozent unter anderem auch auf das doch starre Besoldungssystem mit den Maxima in den Lohnstufen sowie die allgemeine Kostenentwicklung reagiert. Dabei ist er seinen Aussagen treu geblieben und hat nur einen kleinen Teil der per Ende Oktober 2018 prognostizierten Kostenentwicklung von plus/minus ein Prozent abgefangen, womit der Teuerungsvorsprung auf deutlich unter drei Prozent reduziert wird.

Ausgewogene Lohnpolitik

Geschätzte Ratskolleginnen und Ratskollegen, aus meiner 50-jährigen Berufstätigkeit, zur Hälfte in der Privatwirtschaft und 24 Jahre als Gemeindeammann mit der Doppelfunktion als Arbeitnehmer- und als Arbeitgebervertreter, glaube ich beurteilen zu können, was wo und wie vor sich geht. Der Staat wie auch die Gemeinden sowie staatsnahe Unternehmen haben die herausfordernde Aufgabe, im Spagat zwischen Gewerbe und Industrie, zwischen Finanzindustrie und Versicherungen sowie der Pharmaindustrie und den Gesundheitsunternehmen, aber auch gegenüber den Dienstleistungsunternehmen eine ausgewogene Lohn- und Personalpolitik zu finden. Dabei stellt sich immer wieder dieselbe Frage: Wer macht hier was richtig und wer was falsch beziehungsweise warum ist welcher Arbeitgeber denn attraktiver als andere? Ich denke, dass die Attraktivität und eine tiefe Fluktuationsrate nicht per se nur vom Lohn und den Sozialleistungen abhängen. Ich bin überzeugt, dass es dafür vor allem Verlässlichkeit und Aufrichtigkeit des Arbeitgebers sowie eine wertschätzende und unterstützende Unternehmenskultur braucht. Dies ist vielmehr ein Garant für eine hohe Zufriedenheit.

Vorbildfunktion des Kantons

Jedes Jahr vor der Sommerpause wird über alle Fraktionen hinweg ein durchwegs positives Bild an das Personal ausgesendet. Sobald es aber um personal- und lohnpolitische Themen geht, wird leider das veraltete und verstaubte Image des Staatsangestellten aus der Schublade hervorgeholt. Gleichzeitig wird praktisch bei jeder Interpellationsdiskussion die Vorbildfunktion des Kantons gefordert, indem er dies und das fördern soll. Wehe aber, der Regierungsrat nimmt dies ernst und will eine Förderung ins Personal vornehmen, so wie jetzt bei der Verlängerung des Vaterschaftsurlaubs oder bei der Lohnanpassung, dann wird das infrage gestellt. Meine Damen und Herren, den Vorwurf der Wirtschaftsverbände, dass zuerst die Ergebnisse des Vergleichs beim Lohngefüge im Frühling 2019 abgewartet werden müssten, kann ich aus Sicht dieser Verbände nachvollziehen. Auf diesen Bericht bin auch ich sehr gespannt. Dafür zähle ich sehr stark auf die Aufrichtigkeit aller Beteiligten, dass ihre Aussagen denn auch auf tatsächlichen und vergleichbaren Fakten beruhen.

Lohnstufensystem vereinfachen

Gegenüber den Gemeindevertretern möchte ich noch anfügen, dass sie dank ihrer Autonomie auch in Sachen Lohnpolitik eigenständig sind. Ich durfte bereits in der zweiten Hälfte der 90er-Jahre ein eigenes Besoldungssystem für die Gemeinde Aadorf und ihre Betriebe entwickeln, welches in der Folge vom Verband der Thurgauer Gemeinden (VTG) in ein Handbuch mündete. Viele Gemeinden haben dies übernommen und weiterentwickelt. Auch wenn eine gewisse Konkurrenz zwischen Kanton und Gemeinden nicht auszuschliessen ist, sind die Gemeinden doch selbstständig und professionell genug, über ihre eigene Lohn- und Anstellungspolitik zu entscheiden. Und zu guter Letzt, meine Damen und Herren, stünde es uns frei, das doch starre Lohnstufensystem mit 27 Lohnklassen und neben dem Minimum mit zusätzlichen vier Maximalzonen einfacher und offener zu gestalten.

Bruno Lüscher, FDP-Kantonsrat
Präsident *personal*thurgau

«Ich möchte Schule mitgestalten»

Doris Wüst berichtet über ihre Vorstandsarbeit

Doris Wüst ist eine vielseitige Frau. Neben ihrer Tätigkeit als Schulische Heilpädagogin in Wängi ist sie auch Schulleiterin der Sonderpädagogik und seit vier Jahren im Vorstand der Thurgauer Konferenz Heilpädagogischer Lehrpersonen (TKHL). Als deren Vorstandsmitglied und Vizepräsidentin schätzt sie den Austausch und die Vernetzung unter den Schulgemeinden und die Möglichkeit, aktiv Position zu beziehen.

Bereits in der Primarschule war es für Doris Wüst klar, dass sie Lehrerin werden möchte. So absolvierte die gebürtige St. Gallerin das Lehrerseminar in Rorschach. Die ersten drei Berufsjahre unterrichtete Doris Wüst eine erste bis dritte Klasse in Bazenheid. Da die Schülerzahlen immer geringer wurden, war es Zeit für einen Ortswechsel.

Doris Wüst wollte zurück in die Stadt St. Gallen und suchte sich die Sprachheilschule als neuen Wirkungsort aus. «Vor allem die Lage der Schule hat mir sehr gefallen», sagt Doris Wüst lachend. Aber auch die Thematik fand sie überaus spannend. Sie unterrichtete damals noch ohne entsprechende Ausbildung als Schulische Heilpädagogin. Schnell realisierte sie, dass sie sich fachgerecht ausbilden wollte. Berufsbegleitend besuchte sie deshalb drei Jahre lang die Hochschule für Heilpädagogik in Zürich.

Fehler zeigen dürfen

Im Jahr 2009 wechselte Doris Wüst an die Volksschulgemeinde nach Wängi, wo sie auch heute noch unterrichtet. «Hier wird nach dem integrativen Modell gearbeitet, das wir Förderzentrum nennen», sagt sie. Doris Wüst arbeitet mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen der ersten und zweiten Klasse während zwei bis vier Lektionen pro Woche. Dabei ist es ihr wichtig, dass auch bei diesen Schülerinnen und Schülern Leistungen eingefordert werden, und zwar von Beginn an. «Es gibt Kinder, welche Strategien entwickeln, um sich durchzumogeln, damit ihre Schwäche nicht auffällt», sagt Wüst. Dabei ist es wichtig, dass die Kinder lernen, dass sie Fehler machen und diese auch zeigen dürfen. Durch den Unterricht in der Kleingruppe haben die Kinder mehr Zeit und trauen sich mehr zu. Auch besteht meist eine intensive Beziehung, obwohl Doris Wüst die Kinder weniger sieht als die Klassenlehrperson. Ziel ist es, diese Schüler so weit zu fördern, dass sie irgendwann ohne Unterstützung die Regelklassenziele erreichen können.

Foto: Claudia Koch

Doris Wüst unterrichtet gerne als Schulische Heilpädagogin in Wängi.

Aktiv Position beziehen

Weil Doris Wüst sich sehr dafür interessiert, wohin die Schule als Ganzes unterwegs ist, hat sie vor zwei Jahren die Schulleitung für die Sonderpädagogik in Wängi übernommen. «Wir sind ein motiviertes, gleichgestelltes Dreierteam in der Schulleitung», so Wüst. Die Schule mitzugestalten findet sie sehr spannend. Eine weitere Möglichkeit zur Mitgestaltung ist für sie die Arbeit im Vorstand der TKHL. Sie hat sich selber gemeldet, als der damalige Präsident Roland Züger zu neuen Vorstandsmitgliedern aufgerufen hat. Die Alltagsgeschäfte wie etwa die Jahrestagung sind gut planbar, weitere Verpflichtungen werden im Vorstand besprochen und je nach Kapazität verteilt. Hat sie genügend Zeitressourcen, nimmt sie sich Vernehmlassungen an oder arbeitet in Arbeitsgruppen mit. Für Doris Wüst ist der Aufwand mit zehn Sitzungen pro Jahr keine zeitliche Belastung, sondern eine Bereicherung. Um als Vorstandsmitglied mitzuarbeiten, braucht es ihrer Meinung nach Offenheit, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Zu sehen, wie andere Schulgemeinden mit den gleichen Anforderungen umgehen, ist für sie sehr wertvoll. Auch die Möglichkeit, als Vorstandsmitglied aktiv Position zu beziehen, zum Beispiel bei einer Vernehmlassung oder in einer Arbeitsgruppe, schätzt sie sehr. «Wir müssen die Gelegenheit wahrnehmen, jenen Schulkindern, die in gewissen Bereichen beeinträchtigt sind, eine Stimme zu geben», sagt Doris Wüst.

Schnuppersitzung möglich

Haben wir dein Interesse geweckt? Falls du eine Schnuppersitzung des Vorstandes besuchen möchtest, melde dich bitte bei Irene Baur, Präsidentin TKHL, irene.baur@bildungthurgau.ch.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Bildungspolitische Schätze im Staatsarchiv

Zwei Archivare berichten über ihre Arbeit

Adrian Oettli und Vincent Pick unterstützen Thurgauer Gemeinden aller Art, ihre Dokumente fachgerecht und systematisch zu archivieren. Seit Anfang dieses Jahres befinden sich Unterlagen von Bildung Thurgau im Staatsarchiv. Die Archivare erzählen, was zur Erschliessung eines Archivs nötig ist, warum die Dokumente nicht digital verfügbar sind und weshalb die Archivalien von Bildung Thurgau im Staatsarchiv liegen.

Foto: Anne Varenne

Adrian Oettli (l.) und Vincent Pick stehen vor den fachgerecht verpackten und systematisch geordneten Archivschachteln von Bildung Thurgau.

Es ist kühl im Archivraum. 18 Grad beträgt die Temperatur, 50 Prozent die relative Luftfeuchtigkeit. «Ideale Bedingungen», sagt Adrian Oettli, Abteilungsleiter des Archivdienstes für Gemeinden. Wofür die Bedingungen ideal sind, wird offenkundig, wenn im Archivraum per Knopfdruck der Zutritt zu einem Archivschrank gewährt wird. Verpackt in verschieden grossen grauen Schachteln lagern auf Tablaren unzählige Originaldokumente und Bücher. Doch bis all die Dokumente so ordentlich im Archivraum untergebracht sind, ist es gelegentlich ein langer Weg. Für Oettli und Pick, die beide nach der Zweitweg-Matura aus Faszination Geschichte studiert haben, beginnt dieser Weg oftmals mit einem Informationsschreiben, das sie an Politische Gemeinden verschicken.

«Die Thurgauer Gemeinden sind verpflichtet, ein Archiv zu führen, und wir bieten Hilfestellung an», sagt Adrian Oettli. Das heisst konkret, dass gegen Bezahlung das Know-how wie auch die Infrastruktur zur Verfügung gestellt werden.

Struktur dank Archivdatenbank

Der erste Schritt ist, dass eine Gemeinde den Archivar anfragt, dieser das Material sichtet und eine Offerte erstellt. Kommt es zur Auftragserteilung, werden die Dokumente physisch bearbeitet. Das heisst, dass alle Gegenstände aus Plastik wie auch Klebstreifen und Metallteile entfernt und die Dokumente von Schmutz wie etwa Schimmel befreit werden. Da aus dem Papier Säure entweicht, werden alle Dokumente in Schachteln aufbewahrt, die mittels Kalks die Säure neutralisieren. Anhand eines Registraturplans, der die Struktur vorgibt und verpflichtend ist, wird ausgemistet, kassiert, wie es in der Archivfachsprache heisst. Aussortierte Dokumente werden unter Aufsicht vernichtet. Die eigentliche Strukturierung findet in der Archivdatenbank statt. Im Archivverzeichnis wird mit Ziffern festgehalten, in welcher Schachtel, unter welchem Titel sowie in welcher Mappe sich ein gesuchtes Dokument befindet und aus welchem Zeitraum es stammt. So können Interessierte beim Besucherdienst anhand dieser Nummer ein gewünschtes Dokument einsehen, sofern kein Datenschutz oder eine Schutzfrist bestehen. Die Schutzfristen sind laut Oettli ganz unterschiedlich geregelt. «Bei Personen gilt eine Schutzfrist von 100 Jahren, bei normalen Verwaltungsdokumenten gelten 30 Jahre, bei öffentlichen Unterlagen wie Statistiken oder Reglementen gibt es keine Schutzfrist.»

Digitale Archivierung zu teuer

Wäre es nicht einfacher, alle Dokumente digital zu archivieren? Auf diese häufig gestellte Frage lautet die Antwort, dass die Infrastruktur vom Kanton her zwar eingerichtet wäre, die Kosten aber im Moment zu hoch sind. «Die digitalen Daten sollen auch in 200 Jahren noch lesbar sein», sagt Oettli. Um das zu gewährleisten, müssen die digitalen Daten permanent betreut und umgewandelt werden. Erste Politische Gemeinden sind dabei, sich mit Unterstützung von Oettli und Pick ein digitales Archiv aufzubauen. Das setzt voraus, dass bereits beim Posteingang jedes Dokument eingescannt und nur noch digital weitergegeben wird. Laut Oettli ist für Schulgemeinden die Papierarchivierung aber für einige Zeit noch die günstigere Variante.

Je älter umso wertvoller

Während die Politischen Gemeinden die systematisch geordneten und fachgerecht verpackten Unterlagen wieder bei sich archivieren, sind die Unterlagen von Bildung Thurgau im Staatsarchiv untergebracht. «Zwischen Bildung Thurgau und dem Kanton besteht ein Leistungsvertrag. Deshalb ist der Kanton daran interessiert, dass alle relevanten Unterlagen dauerhaft aufbewahrt werden», sagt Adrian Oettli. Rund 30 Laufmeter wurden anhand des Registraturplans sortiert und auf zehn Laufmeter reduziert. Darunter sind laut den beiden Archivaren wahre Schätze zu finden, insbesondere die spannende bildungspolitische Entwicklung im Thurgau. Und der Wert wächst, je älter das Archiv wird.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Datenschutz beachten!

Datenschutzlexikon Volksschule

Das Datenschutzlexikon Volksschule des Kantons Zürich richtet sich an Lehr- und Schulleitungspersonen, an Schulbehörden und Eltern. Darin sind alle wichtigen Fragen und Antworten zur Datensicherheit im Volksschulbereich erläutert. BILDUNG THURGAU zitiert in loser Folge wichtige Punkte aus diesem Dokument.

Nutzung von WhatsApp

Wird WhatsApp genutzt, übermitteln die Nutzenden fortlaufend die Kontaktdaten im Mobiltelefon-Adressbuch an WhatsApp und auch an Facebook (WhatsApp gehört seit 2014 zur Facebook-Unternehmensgruppe). Die Daten werden beim Herunterladen der App bekanntgegeben, aber auch später, wenn das Adressbuch verändert wird. Dabei werden auch Kontaktdaten von Personen weitergeleitet, die WhatsApp nicht nutzen und in die Bekanntgabe ihrer Daten nicht eingewilligt haben. Alle Daten, nicht nur die Kontaktdaten, werden in die USA weitergeleitet und dort gespeichert. Nutzen Lehrpersonen oder andere schulische Mitarbeitende WhatsApp, um untereinander oder mit den Schülerinnen und Schülern Informationen auszutauschen, müssten, um einen rechtmässigen Umgang mit den Daten zu garantieren, alle Betroffenen, also alle Personen, die im Adressbuch verzeichnet sind, einwilligen. Die Nutzung von WhatsApp durch Lehrpersonen und andere schulische Mitarbeitende ist nicht rechtmässig, da es solche vollständigen Einwilligungen praktisch nicht gibt.

Fotografieren in der Schule

Je nachdem, wer zu welchem Zweck fotografiert, gelten die Datenschutzbestimmungen des Bundes oder diejenigen des Kantons. Es muss zwischen dem Fotografieren selbst und der Veröffentlichung sowie der Zustellung der Fotos an die Kinder oder deren Eltern unterschieden werden. Für das Veröffentlichen von Fotos, die andere Kinder als die eigenen zeigen, ist immer eine Einwilligung einzuholen. Dies gilt für das Veröffentlichen im Internet ebenso wie für die Publikation in der Schülerzeitung. Auch wenn die Fotos auf einer Disc gespeichert und allen Kindern und deren Eltern zugestellt werden, muss die Einwilligung eingeholt werden. Fotos von Schülerinnen und Schülern dürfen nur mit ihrer Einwilligung aufgenommen und veröffentlicht werden. Urteilsfähige Schülerinnen und Schüler erteilen die Einwilligung selbst. Bei jüngeren und/oder nicht urteilsfähigen Kindern erteilt diese der gesetzliche Vertreter, im Normalfall die Eltern. Als urteilsfähig gilt ein Kind, wenn es die Folgen seiner Einwilligung abschätzen kann, wobei die individuelle Entwicklung des Kindes zu berücksichtigen ist. Es gibt keine absolute Altersangabe.

Lehrpersonen dürfen im Unterricht fotografieren, wenn die Fotos zu Schulungszwecken gebraucht und keinen weiteren Personen zugänglich gemacht werden. Sobald die Aufnahmen an Dritte weitergegeben werden, sind die Voraussetzungen der Datenbekanntgabe zu beachten. Das Material ist zu vernichten, sobald es für den ursprünglichen Zweck nicht mehr benötigt wird.

Anne Varenne
Präsidentin Bildung Thurgau

Das Beratungsteam

Bitte Beratungszeiten beachten

Susann Aeschbacher
Erreichbar: Donnerstag- und Freitagnachmittag
Hardstrasse 29, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 42 71
susann.aeschbacher@bildungthurgau.ch

Sibylla Haas
Erreichbar: Dienstag- und Mittwochnachmittag
Bahnhofstrasse 15, 8570 Weinfelden
Telefon 079 253 15 32 oder 071 622 21 21
sibylla.haas@bildungthurgau.ch

Dani Zürcher
Erreichbar: Montagnachmittag
Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn
Telefon 071 463 73 27
dani.zuercher@bildungthurgau.ch

Auch per E-Mail erreichbar

Die Mitglieder von Bildung Thurgau und weitere Lehrpersonen wenden sich in Beratungsanfragen zuerst an ein Mitglied des Beratungsteams. Dieses leitet die entstehenden juristischen Fragen an die Verbandsjuristin weiter.

Das Beratungsteam versucht eine hohe Erreichbarkeit zu gewährleisten. Weil alle Mitglieder des Teams auch in anderen Berufen arbeiten, können Anrufe nicht immer entgegengenommen werden; hinterlassen Sie in diesem Fall eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. Alle Beratungsmitglieder sind auch per E-Mail erreichbar und bearbeiten die Mails wenn möglich an den aufgeführten Wochentagen.
Mitglieder von Bildung Thurgau haben Anspruch auf eine Rechtsberatung durch das Beratungsteam gemäss Beratungsreglement. Nichtmitglieder, welche die Dienste der Beratungsstelle beanspruchen, zahlen 200 Franken pro Stunde.
Das Beratungsreglement findet sich auf der Webseite www.bildungthurgau.ch unter dem Menüpunkt Bildung Thurgau / Beratung.

Erstes Kinder- und Jugendfestival im Kanton Thurgau

Eigene Schulklasse jetzt anmelden

(pd) Am 18. und 19. Mai 2019 findet das erste Kinder- und Jugendfestival (KiJuF) im Thurgau statt. Dabei verwandelt sich das Kulturzentrum Presswerk Arbon in eine Hochburg des jugendlich-frischen Gesangs. Initiant des Festivals ist der Thurgauer Kantonalgesangverband und organisiert wird es vom Chor AMAZONAS.

Kinder- und Jugendchöre, egal ob sie der Volksschule, der Musikschule oder den Kirchen angegliedert sind, egal ob sie einstimmig oder mehrstimmig singen, ob sie jodeln oder rappen, und egal wie lange es sie schon gibt, sind herzlich eingeladen dabei zu sein. Gemeinsam singen und Spass haben stehen im Vordergrund. Das KiJuF 2019 ist ein Gesangsfestival für Kinder und Jugendliche. Während eines Wochenendes haben die Jungs und Mädchen die Chance, ihre Gesangsstimmen einem breiten Publikum vorzuführen. Zudem werden diverse Workshops zu den Themen Tanzen, Rhythmus, Schauspiel und Gesang angeboten. Die Teilnahme ist für Gruppen kostenlos. Alle Chöre mit Mitgliedern im Alter von 6 bis 20 Jahren aus dem Thurgau und den angrenzenden Kantonen treffen sich für:

- Gesangsvorträge: Selbst gewählte Songs
- Workshops: Nationale und internationale Workshop-Leiterinnen und -leiter unter anderen in den Bereichen Trommeln, Bodypercussion, Tanz, Schauspiel, Choreografie, Beatboxing
- Konzerte: Bewerbungen für Konzerte in der Eventhalle

Anmeldungen sind bis Februar 2019 auf www.kijuf.ch möglich. Eine Bewertung des Gesangsvortrags durch Experten kann gewünscht werden. Auskünfte erteilt Chorleiterin AMAZONAS, Maja Beck-Bänziger unter 079 722 52 90.

Foto: zVg

Der Chor AMAZONAS organisiert das erste Kinder- und Jugendfestival in Arbon.

Kurs für bildnerisches Gestalten im Naturmuseum

Kurs mit Künstler Max Bottini

Die Ausstellung des Naturmuseums Thurgau bietet reichhaltige Inspiration für gestalterisches Arbeiten. Zusammen mit dem Uesslinger Kunstschaffenden Max Bottini bietet das Museum einen Kurs für bildnerisches Gestalten an, bei dem die Ausstellungsobjekte des Museums im Zentrum stehen.

Der Kurs im Naturmuseum Thurgau vermittelt anschaulich, wie mit der Klasse im Museum gestalterisch gearbeitet werden kann. Zum Themenfeld «Muster und Formen im Tierreich» werden verschiedene Arbeitstechniken sowie die ausleihbaren Arbeitsmaterialien dazu vorgestellt.

Ausgangspunkt für die gestalterische Arbeit sind Tierpräparate aus der Ausstellung und der Museumssammlung. Als Einstieg werden ausgewählte Muster und Formen der Tiere gezeichnet, gemalt und collagiert. Daraus werden Musterelemente erarbeitet, die sich zweidimensional zusammenfügen und kombinieren lassen. Ziel ist, flächendeckende Muster auf Schablonen und Druckstöcken herzustellen, mit denen sich Papier, Karton oder Textilien grossflächig bedrucken lassen. Der Kursnachmittag mit Künstler Max Bottini im Naturmuseum Thurgau findet am Mittwoch, 23. Januar 2019 statt und dauert von 13.30 bis 17.30 Uhr. Die Anmeldefrist ist mit Erscheinen dieser Heftausgabe allerdings abgelaufen.

Anmeldungen sind aber weiterhin möglich auf der Webseite www.phtg.ch > Weiterbildung / Weiterbildungsfinder / Anmeldung > Kursnummer ist 18.21.602. Die Platzzahl ist beschränkt.

Hannes Geisser
Naturmuseum Thurgau

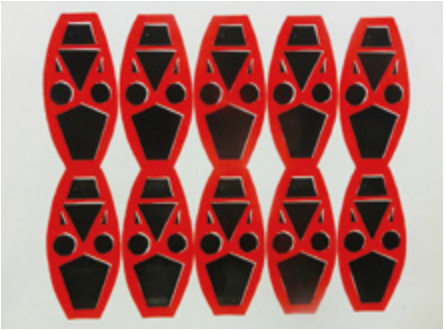


Foto: zVg

Das Muster der Feuerwanze diente bei diesem Druck als Grundlage.

Inspiriert von der Künstlerin Helen Dahm

Drittklässler besuchen Workshop im Kunstmuseum Thurgau

Im Kunstmuseum Thurgau in der Kartause Ittingen können Schulklassen stufenspezifische Workshops zur umfassenden Retrospektive von Helen Dahm besuchen. Das Werk der im Thurgau geborenen, eigenwilligen Künstlerin lässt sich mit Kindern und Jugendlichen auf unterschiedliche Weise erschliessen. Höhepunkt des Workshops ist zum Beispiel im Zyklus 2 die Möglichkeit, sich selber in der Hinterglasmalerei zu üben.

Fotos: Claudia Koch

Museumspädagogin Brigitt Näpflin Dahinden erklärt den Schülerinnen und Schülern die unterschiedlichen Maltechniken der Künstlerin Helen Dahm.

«Hier riecht es wie in einer Kirche!», ruft ein Schüler. Tatsächlich gewährt Museumspädagogin Brigitt Näpflin Dahinden den 19 Schülerinnen und Schülern der dritten Klasse aus dem Paul-Reinhart-Schulhaus in Weinfelden einen Blick in die Klosterkirche. Doch die Schülerinnen und Schüler sind nicht wegen der prächtigen Kirche in die Kartause Ittingen gekommen, sondern wegen der Ausstellung mit Werken von Helen Dahm.

Die Klasse versammelt sich auf Klappstühlen vor verschiedenen Selbstporträts der Künstlerin. Brigitt Näpflin möchte wissen, was man unter einem Selbstporträt versteht. Sofort schnellen einige Arme in die Höhe, und die richtige Antwort folgt umgehend.

Auffallend an den Bildern ist, dass Helen Dahm darauf sehr männlich wirkt und sie sich in jedem Alter porträtiert hat. Dass dieser Eindruck stimmt, bestätigt Brigitt Näpflin. Helen Dahm musste sich ihren Weg als Künstlerin hart erkämpfen, denn am Anfang des 20. Jahrhunderts war es Frauen verwehrt, an der Kunstakademie in Zürich zu studieren. Deshalb ging sie für das Studium nach München und kehrte erst in den 1920er-Jahren in die Schweiz zurück.

Stillleben mit Blumen

Die Kinder erfahren vor ausgewählten Werken mehr über verschiedene Techniken wie die Hinterglasmalerei oder die Abklatschtechnik. Die meisten Bilder sind mit Ölfarben gemalt, was die leuchtenden Töne erklärt. Zu Beginn ihres Schaffens malte Helen Dahm eher naturgetreu und genau. Mit zunehmendem Alter wurde ihre Malerei immer freier und experimenteller. Häufige Motive sind Blumen, da Dahm in einem Haus mit einem grossen, üppigen Garten wohnte.

Die Kinder erhalten die Aufgabe, sich in Dreiergruppen die Bilder mit Blumensujets anzuschauen, eines auszuwählen und danach den anderen zu beschreiben, was an diesem Blumenbild besonders ist. Motiviert ziehen die Gruppen davon, diskutieren schon bald lebhaft und machen sich Notizen. Kurze Zeit später präsentieren sie ihre Erkenntnisse. Einmal ist es das leuchtende Gelb der Sonnenblumen, das besonders gefällt. Ein anderes Mal das Kakteenbild mit den verschiedenen Grüntönen. Oder die hellen Rosen, die in einer Glasvase stehen und die Blätter im Wasser viel deutlicher erscheinen lassen. Oft sind die Blumen arrangiert, auf einem Tisch mit Gläsern oder einem Buch. «Diese Art des Bildes nennt man Stillleben», informiert Brigitt Näpflin. Auf einem Bild entdeckt ein Schüler gar ein Handy. Doch ein Nachrechnen, wie lange es schon Handys gibt, zeigt auf, dass es sich eher um ein Notiz- oder ein Tagebuch handeln muss.

Die Schülerinnen und Schüler versuchen sich in der Hinterglasmalerei.

Ein Bild zum Mitnehmen

Einige Bilder erkennen die Kinder wieder. «Ich habe zur Vorbereitung im Zeichnen verschiedene Bilder von Helen Dahm gezeigt», sagt Lehrerin Susanne Bruni. Als Kulturverantwortliche im Paul-Reinhart-Schulhaus erhält sie regelmässig Informationen zu Schulangeboten. Susanne Bruni versucht mit jedem Jahrgang mindestens einen Workshop zu besuchen. Ausserdem war sie bei der Einführung für Lehrpersonen Anfang September dabei und begeisterte sich für die Hinterglasmalerei. Diese besondere und von Helen Dahm praktizierte Technik dürfen nun auch die Schülerinnen und Schüler ausprobieren und am Schluss ihr Werk mit nach Hause nehmen. Mit langen Malschürzen bekleidet, fertigen die Schüler auf einer Glasscheibe im A5-Format ein Blumenbild mit Pinsel und Acrylfarbe. Bei dieser Technik muss man umdenken, da das Bild am Schluss gedreht wird. Es gilt, mit jenen Farben und Flächen zu beginnen, die im Vordergrund erscheinen. Während einige drauflosmalen, überlegen sich andere das genaue Sujet. Schaut man in die Runde, wird anhand der bunten Farben und der Motive klar, dass sich die Kinder durchaus von Helen Dahm inspirieren liessen.

Claudia Koch
Mitarbeiterin Kommunikation

Wettbewerb «Musik bewegt»

49. Raiffeisen-Jugendwettbewerb auch für Schulklassen

Kunst bringt all das zum Ausdruck, was wir nicht in Worte fassen können. Dazu gehört beispielsweise die Musik oder das Malen. Der 49. Raiffeisen-Jugendwettbewerb findet dieses Jahr unter dem Motto «Musik bewegt» statt. Die Raiffeisenbanken laden junge Künstlerinnen und Künstler dazu ein, Zeichnungen zum Thema Musik anzufertigen und einzusenden. Erlaubt ist, was gefällt.

«Musik bewegt» lautet das Motto des 49. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs. Der Kreativität der Kinder und Jugendlichen sind fast keine Grenzen gesetzt. Die Zeichnung, das Gemälde oder die Collage sollte auf einem A3-Blatt Platz finden. Für die Umsetzung haben die jungen Kreativköpfe bis zum 1. März 2019 Zeit. Die Zeichnungen können direkt der Raiffeisenbank vor Ort abgegeben werden.

Foto: zVg

Mit Musik berühren

Ob Beethoven, The Beatles oder Beyoncé, sie alle haben mit ihrer Musik die Welt ein kleines bisschen bewegt. Einen Schöpfergeist zeichnen neben Disziplin und Ausdauer auch Kreativität, Mut und Fantasie aus. Beim Jugendwettbewerb gibt es deshalb für jede Alterskategorie eine passende Aufgabenstellung. Kinder mit den Jahrgängen 2011 bis 2013 und 2009 bis 2010 befassen sich mit ihrem eigenen musikalischen Wirken. Sie thematisieren in ihren Zeichnungen, ob sie gerne singen oder ein Instrument spielen. Sie können mit ihrer Zeichnung aber auch demonstrieren, welche Rolle die Musik in ihrem Alltag einnimmt. Einen Schritt weiter gehen Jugendliche mit den Jahrgängen 2005 bis 2008 und 2001 bis 2004. Sie setzen sich damit auseinander, was Musik für sie bedeutet und wie Musik ihr Leben beeinflusst.

Nur Mut

Die Teilnehmenden können ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Ob Collage oder Fotografie, alle Stile und Techniken sind erlaubt. Zu beachten ist lediglich das Format A3 (42 cm x 29,7 cm) sowie die Angaben von Name, Adresse, Geburtsdatum und Schule auf der Rückseite des Bildes. Weitere Infos sind auf raiffeisen.ch/wettbewerb ersichtlich.

BILDUNG TG

Kostenlose Vorsorge-Workshops
Sorglos in die (Früh-) Pension

Kann ich mich frühzeitig pensionieren lassen? Soll ich das Kapital oder die Rente aus meiner Pensionskasse beziehen? Was bedeutet die Anpassung der Umwandlungssätze auf meine Rente? Diese und weitere Fragen beantworten wir gerne in unseren Vorsorge-Workshops.

Seminardaten März bis Mai 2019

Donnerstag	07. März	Frauenfeld	18.00-20.00 Uhr
Donnerstag	21. März	Kreuzlingen	18.00-20.00 Uhr
Donnerstag	13. Juni	Amriswil	18.00-20.00 Uhr

Anmeldung: Bis 4 Tage vor dem Workshop
via www.vvk.ch/workshops, seminar@vvk.ch oder 071 333 46 46
Gerne dürfen Sie Ihre Partnerin oder Ihren Partner zum Vorsorge-Workshop mitbringen. Bitte vermerken Sie dies bei der Anmeldung.

Weitere Informationen zum Vorsorge-Workshop finden Sie auf der Homepage **www.vvk.ch**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

anerkannte Vermögensverwaltung der POLYASSET

Willy Graf, lic. iur. HSG
Vorsorgeplaner und
Inhaber der VVK AG

Daniel Gubser
Vorsorgeplaner und
Berater der VVK AG

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG

Politische Beteiligung der jungen Stimmbürger erhöhen

Easyvote mit Angebot für Lehrpersonen

(pd) Easyvote ist ein Programm des Dachverbands Schweizer Jugendparlament (DSJ), welches sich zum Ziel gesetzt hat, mit einfach verständlicher und neutraler Information vor allem junge Stimmbürgerinnen und Stimmbürger anzusprechen und zur politischen Beteiligung zu motivieren.

Foto: zVg

Die einfach verständlichen und politisch neutralen Informationen von easyvote erleichtern den jungen Menschen die Abstimmungen und Wahlen.

Einerseits stärkt easyvote das politische Interesse und die Bürgerpflicht. Dies geschieht durch die Förderung von Gesprächen sowie die Verbreitung von Informationen zu Abstimmungen, Wahlen und konkreten politischen Themen. Andererseits will easyvote die Überforderung, die oft im Zusammenhang mit Abstimmungen und Wahlen auftreten, abbauen. Dies geschieht mit einfach verständlichen und politisch neutralen Abstimmungs- und Wahlinformationen sowie mit politischer Bildung. Die Massnahmen von easyvote basieren auf wissenschaftlichen Grundlagen.

454 Gemeinden dabei

Die Vision von easyvote ist es, dass 40 Prozent der Schweizer Jugendlichen abstimmen und wählen gehen. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt easyvote auf verschiedene Massnahmen. So werden Broschüren hergestellt, welche die Abstimmungen und die Wahlen einfach verständlich und neutral erklären. Bereits 454 Gemeinden sind easyvote-Abonnenten. Über 120'000 easyvote-Broschüren werden pro Abstimmung versendet. Zudem erstellt easyvote Clips zu den Abstimmungen, welche durchschnittlich 40'000-mal vor den Abstimmungen angesehen werden. Weitere Informationen findet man auf www.easyvote.ch.

Angebot für Lehrpersonen

Ein weiteres Projekt von easyvote ist easyvote-school. Dies ist ein Angebot für Lehrpersonen der Sekundarstufe II. Mit konkreten Massnahmen unterstützt easyvote-school das Ziel, das politische Interesse der jungen Stimmbürger zu fördern. Es sollen sich künftig 40 Prozent der jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahren an Abstimmungen und Wahlen beteiligen. Mit drei aufeinander aufbauenden Modulen wird die politische Bildung in der Schweiz gestärkt und praxisnah ermöglicht. Im ersten Modul eignen sich Schüler anhand von verständlichen, neutralen und aktuellen Unterrichtsmaterialien Wissen über Politik und politische Themen an. Dadurch sind sie befähigt, bei Polittalks (sowohl live als auch digital) mit Politikern über Themen zu diskutieren und zu interagieren (Modul 2). Im dritten Modul werden durch die App votenow die Reflexions- und Urteilskompetenzen gestärkt: Das Problem von Social-Media-Algorithmen, die dem User eine einseitige Meinungsbildung aufzwingen, wird mit verschiedenen Funktionen angegangen. Die App erscheint im Frühjahr 2019.

Veranstaltungen

2. Dezember 2018 bis 28. April 2019: Food Revolution 5.0, Gestaltung für die Gesellschaft von morgen; im Gewerbemuseum Winterthur

Mittwoch, 13. März 2019, um 17.30 Uhr: Informationsveranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer über die Schulangebote 2019 im Historischen Museum Thurgau; im Schloss Frauenfeld, Anmeldung auf www.historisches-museum.tg.ch > Schulen

8. bis 10. Juli 2019: Comic und Spoken Word; Workshop für Lehrpersonen, Lika Nüssli und Andrea Gerster sind mit Spoken Word und Livezeichnen in Kunsträumen, an Schulen und Literaturfestivals anzutreffen. Teilnehmende erfahren, wie Texte und Bilder entstehen. Dabei werden sie selbst zu Schreibenden und Zeichnenden; in Chur; Anmeldung auf www.swch.ch

Neues Buch LCH

(pd) «Rituale an Schulen – wirksam und unterschätzt» ist der Titel des neuen Buches im Verlag LCH.
Sie sind allgegenwärtig. Täglich, wöchentlich, jährlich oder nur zu ganz bestimmten Anlässen kommen sie zum Einsatz. Manche wirken eher im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und im Rampenlicht – Rituale.
27 bebilderte Praxisbeispiele, vom Kindergarten bis zur Mittelschule, laden dazu ein, Rituale an Schulen kennenzulernen, sie mit eigenen zu vergleichen oder sich inspirieren zu lassen.
Mit fünf Fachtexten können sich die Leserinnen und Leser mit dem Begriff und der Geschichte des Rituals auseinandersetzen. Sie erfahren, was ein Ritual ist, was es ausmacht und was ihm seine Bedeutung verleiht. Einen anderen Zugang bieten die Beiträge von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design, Zürich. Sie haben sich alle dem Thema Rituale mit dem Medium Fotografie auf ganz unterschiedliche Weise angenähert. «Rituale an Schulen» ist eine Wundertüte für Lehrerinnen und Lehrer, die sich inspirieren lassen möchten.

KIK-FESTIVAL 2019
Kabarett in Kreuzlingen

FR, 8. FEBRUAR → CAMPUS-AULA
Thurgauer Abend

SA, 9. FEBRUAR → CAMPUS-AULA
Ohne Rolf

DO, 14. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Lisa Eckhart

SA, 16. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Christine Prayon

FR, 22. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Andreas Rebers

SA, 23. FEBRUAR → THEATER AN DER GRENZE
Uta Köbernick

FR/SA, 8./9. MÄRZ → THEATER AN DER GRENZE
Duo Luna-tic

SA, 23. MÄRZ → THEATER AN DER GRENZE
Sarah Hakenberg

MI, 27. MÄRZ → KULTURZENTRUM DREISPITZ
Hazel Brugger

MI, 1. MAI → KULTURZENTRUM DREISPITZ
Simone Solga

FR, 17. MAI → THEATER AN DER GRENZE
Anna Mateur abgesagt

www.kik-kreuzlingen.ch

Alle Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr.
VVK: Starticket: 0900 325 325 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz), www.starticket.ch
Kreuzlingen Tourismus, Hauptstr. 39, CH-8280 Kreuzlingen, +41 (0)71 672 38 40

thurgaukultur.ch KreuzlingerZeitung

FAIRDRUCK
Klimaneutral und FSC-zertifiziert

Fairdruck AG
Kettstrasse 40 | Tel. 071 969 55 22 | info@fairdruck.ch
8370 Sirnach | Fax 071 969 55 20 | www.fairdruck.ch

Filiale Zürich
Riedstrasse 1 | 8953 Dietikon

ClimatePartner
FSC® C014413 FSC www.fsc.org

Heer SÖHNE AG www.wandtafel.ch

INTERAKTIVE TAFELSYSTEME NACH MASS

Heer Söhne AG Kehlhofstrasse 4 CH-8560 Märstetten Tel. 071 657 12 28

Kunstmuseum Thurgau
Kartause Ittingen
CH 8532 Warth
Telefon +41 58 345 10 60
sekretariat.kunstmuseum@tg.ch
www.kunstmuseum.ch

1. Mai bis 30. September
täglich 11 – 18 Uhr
1. Oktober bis 30. April
Montag bis Freitag 14 – 17 Uhr
Samstag, Sonntag und
allgemeine Feiertage 11 – 17 Uhr

Thurgau

BÜCHERLADEN MARIANNE SAX
Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld
Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

«Wir möchten Bestehendes verknüpfen»

Interview mit Pascal Mächler von der Fachstelle KJF

(leg) Im neuen Konzept für ein koordiniertes Vorgehen in der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau 2018–2022 wurden zum Thema Kinderrechte Ziele und Massnahmen verabschiedet. Die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen setzt die Kinderrechte anlässlich des 30-jährigen Übereinkommens über die Rechte des Kindes (2019) der Vereinten Nationen als Schwerpunktthema für die Jahre 2018 und 2019. Im Interview erzählt Fachstellenleiter Pascal Mächler, wie die Kinderrechte mit verschiedenen Akteuren bearbeitet werden.

Leandra Gerster: Welches sind die Ziele der Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Familienfragen (KJF)?
Pascal Mächler: Unser Hauptziel besteht darin, die Rahmenbedingungen für die Kinder, Jugendlichen und Familien zu verbessern.

Leandra Gerster: Wenden sich auch Privatpersonen an die Fachstelle?
Pascal Mächler: Wir arbeiten intensiv mit Konzepten, die uns Ziele und Massnahmen vorgeben. Die Fachstelle KJF ist vor allem Koordinations- und Anlaufstelle für Politische Gemeinden, Schulgemeinden sowie Fachorganisationen und nicht für Privatpersonen.

Leandra Gerster: Wodurch unterstützt die Fachstelle KJF die Schulen?
Pascal Mächler: Wir sind Schnittstelle, wenn es beispielsweise um die Frühe Förderung geht. Dazu wurde auch ein kantonales Konzept erarbeitet. Wir fördern zum Beispiel Sprachspielgruppen und informieren, welche Angebote es gibt. Auch bei lokalen und regionalen Konzepten beraten wir die Schulgemeinden und involvieren dabei verschiedene Fachorganisationen. In den letzten fünf Jahren hat die Fachstelle KJF zudem ein jährliches Netzwerktreffen für die Verantwortlichen der Kinder- und Jugendförderung im Thurgau durchgeführt – auch Schulvertreterinnen und -vertreter werden jeweils eingeladen.

Leandra Gerster: Beim diesjährigen Netzwerktreffen, das im November 2018 stattfand, wurde das Thema Kinderrechte vertieft. Welche Aktivitäten sind dazu geplant?
Pascal Mächler: Unser Ziel ist es, die Öffentlichkeit für das Thema Kinderrechte zu sensibilisieren, auf die Rechte der Kinder aufmerksam zu machen und diese zu stärken – auch beispielsweise bei der offenen Kinder- und Jugendarbeit oder der

Foto: zVg

Pascal Mächler ist Leiter der Fachstelle KJF.

verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit wie Pfadi, Cevi und andere. Die Fachstelle KJF ist vor allem für die Koordination der Aktivitäten im Thurgau, die Organisation der Netzwerktreffen sowie die kantonale Kommunikation zuständig. Die Umsetzung liegt jedoch bei den Akteuren. Die Schulsozialarbeit (SSA) Thurgau interessiert sich beispielsweise für das Thema Kinderrechte und plant, eine Arbeitsgruppe zu bilden. Wichtig ist: Wir möchten nicht neue Projekte ins Leben rufen, sondern zuerst vor allem Bestehendes im Alltag mit den Kinderrechten verknüpfen und ergänzen. Es gibt viele Aktivitäten und Projekte, die auf den Kinderrechten basieren, diese werden aber nicht so begründet. Das möchten wir ändern. Denn oft fehlt es an Wissen zum Thema, um die Aktivitäten als Massnahme zur Stärkung der Kinderrechte sichtbar zu machen.

Leandra Gerster: Wie können Lehrpersonen dafür sorgen, dass die Kinderrechte nicht missachtet werden?
Pascal Mächler: Die Lehrpersonen sollen die Kinderrechte im Unterricht vertiefen. Dies gehört unter anderem auch in den Kompetenzaufbau zum Fach NMG im Lehrplan Volksschule Thurgau: «Die Schülerinnen und Schüler können Rechte und Pflichten von Individuen in unserer Gesellschaft nennen.» Auch die Haltungen der Lehrpersonen diesbezüglich sind wichtig. Kinder sind Rechtsobjekte, die auch so wahrgenommen werden müssen.

Leandra Gerster: Die Kinderhilfsorganisation Unicef vergibt das Label kinderfreundliche Gemeinde. Sollte es dieses Label nicht auch für Schulen geben?
Pascal Mächler: Dies wäre sicherlich eine Idee, wobei das Label die ganze Gemeinde betrifft – also auch die Schulen. Ich denke aber, die meisten Schulen sind sehr kinderfreundlich. Bei Umfragen mit Kindern, wo sie am meisten mitbestimmen können, nennen diese oft als erstes die Familie, dann die Schule und danach die Gemeinde.

Zur Person

(leg) Pascal Mächler ist gelernter Elektromonteur, studierte danach Sozialpädagogik und schloss den MAS FHO in Management of Social Services ab. Der 42-Jährige wohnt in Bischofszell, ist verheiratet, Vater von zwei Kindern und seit rund vier Jahren Leiter der Fachstelle KJF.

Konzept erarbeitet

(leg) Die Fachstelle KJF verfasste ein Konzept zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention im Kanton Thurgau. Darin werden Ziele, Vorgehen, Zeitplan und finanzielle Aufwendungen beschrieben.

Im neuen Konzept für ein koordiniertes Vorgehen in der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau 2018–2022 wurden zum Thema Kinderrechte Ziele und Massnahmen verabschiedet. Um die Ziele und Massnahmen aus dem Konzept zu erreichen, werden einerseits einige der vorhandenen Gefässe genutzt und andererseits werden die Akteure im Kanton Thurgau proaktiv einbezogen, damit sie die Inhalte erarbeiten und umsetzen. Im Jahr 2019 werden die Aktivitäten aufeinander abgestimmt, umgesetzt und reflektiert. Am Jubiläumstag der Kinderrechte vom 20. November 2019 ist ein breites kinder- und erwachsenengerechtes Programm geplant.

Kinderrechte und Ideen für die Schulen

Wie können Kinderrechte in den Schulen gelebt werden?

(leg) Kinderrechte müssen im Unterricht thematisiert und den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden, dies ist auch im neuen Lehrplan festgehalten. In den Schulen sollen die Rechte der Kinder aber auch gelebt werden. Viele Organisationen haben eine Sammlung von Vorschlägen, Unterrichtsideen und Materialien für den Unterricht auf ihren Webseiten bereitgestellt.

Umsetzung im Unterricht

- Kindergartenkinder wählen und gestalten die Vermittlungsphase: Die Lehrperson befragt beispielsweise am Nachmittag die Kinder des zweiten Kindergartenjahres, wählt mit ihnen Spiele aus und diese werden dann gruppenweise vorbereitet. Am anderen Tag führen die betreffenden Kinder in die gewählten Spiele ein und leiten diese.
- Eine Turnstunde von den Kindern vorbereiten und gestalten lassen.
- Gemeinsame Entscheide können auch für die Schulreise, den Sporttag, einen Spielnachmittag, ein Quartalsthema, den Elternanlass oder weitere Unterrichtsfragen getroffen werden.
- Feedback einholen hat für die Partizipation einen grossen Stellenwert. Es bedeutet, Kinder anzuhören, sie ernst zu nehmen und als Experten für ihre Lebenswelt und ihr Empfinden einzubeziehen. Eine Lehrperson kann mit unterschiedlichen Formen von den Kindern Feedbacks zu Sequenzen des Unterrichts, zum Spielangebot, zum Klassenklima, zur eigenen Befindlichkeit und zu anderem einholen.

Beispiele aus dem Buch «Individualisierende Gemeinschaftsschule»:

- Ideenbüro: Kinder und Jugendliche melden sich beim Ideenbüro, wenn sie ein Problem (zum Beispiel einen Streitfall), ein Anliegen (zum Beispiel: «Wir würden gerne mit Friedensstiftern arbeiten.») oder eine Idee (zum Beispiel: «Wir haben uns überlegt, wie …») haben.
- Gotti-/Götti-System 4. bis 6. Klasse: Die Drittklässler werden beim Übertritt in die Mittelstufe von einem Gotti oder Götti begleitet. Gotti und Götti sorgen dafür, dass sich die Kinder in der Klasse einleben, sich wohl und sicher fühlen.
- Familienklassenzimmer: Solche Schülerinnen und Schüler, denen es schwerfällt, sich an Regeln zu halten, oder die Schwierigkeiten mit dem Lernen haben, erhalten im Familienklassenzimmer mit aktiver Unterstützung ihrer Eltern die Gelegenheit zu lernen.
- Pädagogik des weissen Blattes: Arbeitsblätter können leere Blätter sein, die Arbeit kommt von den Kindern aufs leere Blatt, indem sie die Blätter füllen, mit Schreiben, Zeichnen, Gestalten und so weiter. Beispiele: Wird im Klassenkreis gemeinsam ein Kreislauf ausgearbeitet, können die Schüler diesen dann selber zeichnen, beschreiben und gestalten. Werkstätten werden nicht gekauft und kopiert, sondern die Schüler gestalten diese mit Karteikarten.

Links mit Unterrichtsmaterial

- Der «Compasito» ist das neue deutschsprachige Instrument der Menschenrechtsbildung für Kinder, das der Europarat entwickelt hat. «Compasito» bietet Aktivitäten und Methoden für Kinder, Pädagogen, Lehrpersonen und Eltern, um Kindern die Menschenrechte nahezubringen. Es sind viele Übungen zum Thema Kinderrechte auf www.compasito-zmrb.ch > Übungen abrufbar.
- Die Stadt Zürich hat diverse spannende Unterrichtsideen mit Unterlagen für Lehrpersonen zum Herunterladen auf ihrer Webseite bereitgestellt. Diese sind auf www.stadt-zuerich.ch > Über Zürich > Schule, Ausbildung & Betreuung > Volksschule > Publikationen und Broschüren > Kinderrechte abrufbar.
- Wie man die Kinderrechte im Unterricht thematisieren kann, zeigt auch das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen Unicef. Auf der Webseite können interessierte Lehrpersonen Ideen zur Gestaltung von Schulstunden, Handreichungen, Poster, Aktionsangebote für Schüler, Quiz und «Kinder-der-Welt-Geschichten» kostenlos herunterladen: www.unicef.de > Informieren > Kinderrechte in der Schule > Unterrichtsmaterial.
- Pro Juventute unterstützt und fördert mit gezielten Projekten Kinder und Jugendliche und deren Eltern in der Schweiz. Auf ihrer Webseite findet sich vielfältiges Unterrichtsmaterial zum Thema Kinderrechte: www.projuventute.ch > Über uns > Kinderrechte.
- Auf der Webseite von éducation21, Bildung für Nachhaltige Entwicklung, finden sich ebenfalls zahlreiche Unterrichtsmaterialien wie Poster, Arbeitsblätter und anderes zum Thema Kinderrechte: www.education21.ch > Lernmedien > Katalog > Suchbegriff Kinderrechte eingeben. In den Zyklen 1 bis 3 lernen die Schülerinnen und Schüler verschiedene Rechte von Mitbestimmung kennen. Sie arbeiten an einer Vielzahl von Kompetenzen, positionieren sich und agieren in einem Kontext, bei dem der Klimawandel eine grosse Herausforderung darstellt.

Anlässe zu Kinderrechten

- 15. bis 18. November 2018 in Trogen AR (hat bereits stattgefunden): Die Kinderkonferenz findet jedes Jahr im November statt. Kinder von 10 bis 13 Jahren erarbeiten politische Zukunftswünsche im Zusammenhang mit der Kinderrechtskonvention. Die Anliegen werden nachher an die Politik weitergegeben.
- 9. und 10. Mai 2019, PHZH: Tagung «Partizipation – Schule – Entwicklung». Es ist die Abschlusstagung des Projekts PasSe («Partizipation stärken – Schule entwickeln»).

Die Kinderrechte

(pd) Die 54 Artikel zu den einzelnen Kinderrechten lassen sich in drei Kategorien unterteilen:

- Die Rechte auf Förderung betreffen die Erfüllung der grundlegenden ökonomischen und sozialen Bedürfnisse der Kinder wie Versorgung, Bildung und Gesundheit.
- Die Rechte auf Schutz legen fest, dass Kinder vor schädigenden Einflüssen, Misshandlung, Vernachlässigung und Ausbeutung geschützt werden sollen.
- Bei den Rechten auf Mitwirkung (Partizipation) geht es darum, dass das Kind das Recht hat, «seine Meinung in allen seine Person betreffenden Fragen oder Verfahren zu äussern und gewiss zu sein, dass diese Meinung auch berücksichtigt wird.»

Bestehendes immer wieder hinterfragen

Schulsozialarbeiter Michael Praschnig wird täglich mit den Kinderrechten konfrontiert

(leg) Die Schulsozialarbeit Thurgau (SSA) hat aktuell eine siebenköpfige Arbeitsgruppe gebildet, die sich dem Thema Kinderrechte annimmt. Die Rechte der Kinder sind laut Michael Praschnig die Grundpfeiler der Schulsozialarbeit. In seiner täglichen Arbeit erlebt der Schulsozialarbeiter häufig, dass die Kinderrechte zu wenig beachtet und gestärkt werden.

Gewalt, Körperstrafen oder auch Vernachlässigung sind Themen, die die Schulsozialarbeit laut Michael Praschnig in ihrer täglichen Arbeit immer wieder beschäftigen. Dabei sind Kinder vor jeglicher Gewalt zu schützen. «Laut einer aktuellen Studie der ZHAW erlebt nur ein Drittel aller Kinder in der Schweiz keine Gewalt zu Hause», berichtet Michael Praschnig, Präsident Verein Schulsozialarbeit Thurgau (SSA). «Wenn ein Kind zu Hause geschlagen wird, sind die Auswirkungen auf dessen Verhalten und auf das Lernen enorm. Es ist auch Aufgabe der Schulen, frühzeitig zu reagieren. Wie gehen wir als Schule mit Gewalt in der Familie um? Welche Möglichkeiten bestehen?»

Foto: zVg

Arbeitsgruppe gebildet

Die Rechte der Kinder sind nach Auskunft von Michael Praschnig Grundpfeiler der Schulsozialarbeit. So ist es naheliegend, dass auch die SSA Thurgau im Jubiläumsjahr 30 Jahre Kinderrechte dazu beitragen möchte, dass die Kinderrechte mehr gestärkt werden. Die SSA Thurgau hat im September 2018 eine siebenköpfige Arbeitsgruppe gebildet, die sich des Themas annimmt. «Ein Ziel ist es, zusammenzutragen, wie die SSA im Jubiläumsjahr das Thema Kinderrechte besonders gewichten kann. Wie kann das Thema vor Ort in den Schulen aufgegriffen werden? Ein zweites Ziel ist es, mit einem grösseren Anlass der SSA die Schulen für die Rechte der Kinder zu sensibilisieren», berichtet Michael Praschnig.

Schüler gestalten Spielplatz

Die Schulsozialarbeit setzt sich für gute Partizipationsbedingungen in den Schulen ein. «Ich erlebe häufig, dass gute und vielfältige Partizipationsmöglichkeiten in den Thurgauer Schulen geschaffen werden. Dies jedoch eher im Unterricht, dafür weniger im übergreifenden Rahmen, also mit Schülerrat oder anderem», erzählt Michael Praschnig. Eine Schule

Michael Praschnig ist Präsident des Vereins Schulsozialarbeit Thurgau (SSA).

müsse eine gewisse Balance bezüglich Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler finden und sich im Team damit auseinandersetzen: Wo sollen die Schülerinnen und Schüler miteinbezogen werden? Wo können sie etwas mitgestalten? «Die Primarschule in Weinfelden hat kürzlich den Spielplatz partizipial gestaltet. Die Schülerinnen und Schüler wurden bereits in die Planung einbezogen. Auf der Baustelle haben Eltern und Schüler dann gemeinsam geschaufelt», so Michael Praschnig, der seit rund sechseinhalb Jahren in Weinfelden als Schulsozialarbeiter tätig ist.

Recht auf Information

Der SSA-Präsident rät Lehrpersonen, sich immer wieder bewusst mit den Kinderrechten auseinanderzusetzen und den Schulalltag sowie den eigenen Unterricht zu reflektieren. «Oft werden gewisse Dinge in der Schule aus Erfahrung und Routine gemacht. Bestehendes wird meist gar nicht mehr hinterfragt. Wir müssen unsere Haltung und unser Handeln immer wieder überprüfen. Der Schulalltag kann sehr gut in Zusammenhang mit den Kinderrechten reflektiert werden», so Michael Praschnig. Er nennt als Beispiel das Recht auf Information und Teilhabe an Elterngesprächen. Früher waren die Kinder bei den Elterngesprächen nicht dabei. Heute werden sie immer häufiger beigezogen. «Hier gilt, je älter, umso aktiver sollte ein Kind teilnehmen dürfen. Man muss sich dabei als Lehrperson bewusst machen, wie man ein Gespräch gestaltet, wenn das Kind dabei ist. Bei einem Gespräch der Schulsozialarbeit mit den Eltern ist es für mich klar, dass es teilnehmen darf. Schliesslich sprechen wir über das Kind. Es gibt aber Themen, bei denen es ungeeignet oder unnötig ist, wenn man das Kind einbezieht. Beispielsweise, wenn es um Gefährdung des Kindes oder um Erziehungsthemen geht. Hier sind vor allem die Eltern und deren Erziehung das Problem, es geht nicht primär um das Verhalten des Kindes. Daher muss ein Kind nicht anwesend sein», erklärt Michael Praschnig.

Chancengleichheit

Bezüglich des Rechts auf Chancengleichheit tut sich laut Michael Praschnig das System Schule teilweise schwer. «Dies fällt insbesondere auf, wenn es zum Beispiel um die Integration von Fremdsprachigen oder Kindern mit besonderen Bedürfnissen geht. Der Wunsch ist da, jedoch fehlt es häufig an Ressourcen und übergreifenden Bemühungen, Rahmenbedingungen für eine gelingende Inklusion zu schaffen», so Michael Praschnig. «Fragen zur Chancengerechtigkeit sind eine Herausforderung für die Schulsozialarbeit. Sie kann die Schule oder deren Lehrpersonen unterstützen. Was unternimmt eine Schule, um die Chancengleichheit aller Kinder zu gewährleisten? In diesen Bereich fallen beispielsweise Tagesbetreuung, Hausaufgabenhilfe oder auch der Deutschunterricht vor Kindergarteneintritt mit Sprachspielgruppen und anderem.»

Michael Praschnig ist überzeugt, dass nur die stetige und bewusste Auseinandersetzung mit den Kinderrechten dazu führt, dass diese in der Schule auch gestärkt und beachtet werden.

Eine der ältesten Schülerregierungen der Schweiz

Schülerregierung als Bindeglied zwischen Schüler- und Lehrerschaft

(leg) In der Pädagogischen Maturitätsschule Kreuzlingen (PMS) werden die Anliegen der Schülerinnen und Schüler ernst genommen. Die Schule setzt auf Partizipation und Eigenverantwortung ihrer Schüler. Die PMS hat eine der ältesten Schülerregierungen der Schweiz, die sogar über Stimmrecht im Lehrerkonvent verfügt. Die Mitglieder der Schülerregierung treffen sich alle zwei Wochen für eine Sitzung. Bildung Thurgau darf bei einer Sitzung dabei sein. Beim Thema Absenzenregelung wird heftig diskutiert.

Foto: Leandra Gerster

Die Schülerregierung der PMS Kreuzlingen hat Stimmrecht im Lehrerkonvent (v.l.): Julian Imhof, Julia Barth, Mona Walter, Deborah Trüb und Vivian Peer.

Die Schülerregierung der PMS Kreuzlingen hat ein eigenes Sitzungszimmer im ehemaligen Kloster. Ein Tisch, einige Stühle, ein altes Sofa und ein Schrank, der mit Post-its beklebt ist, befinden sich darin. Heute besprechen die fünf Mitglieder der Schülerregierung die Anpassungen der Absenzenregelung, welche am Lehrerkonvent besprochen wurden. Die Arbeitsgruppe hat der Schülerregierung drei Vorschläge unterbreitet, diese werden jetzt diskutiert. «Das Problem ist, dass in der vierten Klasse zu viele Absenzen gemacht werden. Wir sind alle der Ansicht, dass das Absenzenwesen überarbeitungswürdig ist», so die Schülerpräsidentin Julia Barth.

In der PMS Kreuzlingen müssen die Absenzen nicht von den Erziehungsberechtigten unterzeichnet werden, die Schülerinnen und Schüler sind selber für ihre Absenzen verantwortlich, auch wenn der grösste Teil noch nicht 18 Jahre alt ist. «Wir haben viele Konviktler, die nur selten zu Hause sind, es wäre kaum möglich, dass diese ihre Absenzen immer unterschreiben lassen», erklärt Julia Barth. Ein Vorschlag zur Absenzenanpassung ist: Absenzen werden vorgängig (so früh als möglich) und selbstständig angegeben. «Dies wäre für uns mit einem grossen Aufwand verbunden und ob es etwas nützt, ist fraglich», erklärt Vivian Peer. «Aber irgendwie müssen wir die Hemmschwelle höher setzen. Es muss strikter werden», erwidert Julia Barth. Ein weiterer Vorschlag seitens der Arbeitsgruppe ist bei unentschuldigten Absenzen folgender Satz im Zeugnis: Der Schüler hat mehrmals unentschuldigt gefehlt. Die Klassenkonferenz entscheidet, wann ein Schüler einen solchen Eintrag erhalten soll. «Diesen Vorschlag finde ich nicht gut. Jeder einzelne Eintrag müsste besprochen werden», sagt der Ordnungschef Julian Imhof. «Ja, irgendwie ist er schwammig formuliert und schliesslich geht es vor allem um Schüler der vierten Klasse. Und dort gibt es am Schluss nur noch das Maturazeugnis», so Julia Barth. Ein weiterer Vorschlag ist, dass das verkürzte vierte Quartal den Nicht-Matura-Prüfungsfächern für Prüfungen vorbehalten sein soll. «Das Ziel, weniger fehlende Schüler, würde damit sicherlich nicht erreicht. Dies, so finde ich, ist die schlechteste Lösung», sagt Julian Imhof. «Ja, die Arbeitsgruppe hat auch erklärt, dass dieser Vorschlag nicht unbedingt zum Thema Absenzenregelung gehört. Aber grundsätzlich schiessen alle Vorschläge irgendwie am Ziel vorbei», sagt Julia Barth und klebt ein Post-it an den Schrank. Das Thema ist also noch nicht abschliessend geklärt.

Kein WhatsApp mehr

Ein weiteres Besprechungsfeld der heutigen Sitzung ist die Benutzung von WhatsApp-Klassenchats. «Die Lehrpersonen dürfen nicht mehr über WhatsApp mit den Schülern kommunizieren», so Julia Barth. «Ein Lehrer machte kürzlich eine SMS-Gruppe. Ich wusste nicht mal, dass es dies gibt», erzählt Vivian Peer. «Ich kenne eine App, die etwa drei Franken kostet, da muss jeder Nutzer einen Code eingeben, und dann kann ebenfalls über Gruppen kommuniziert werden», sagt Vivian Peer. Die Sicherheitsvorschriften werden allgemein erhöht, weiss Julia Barth. «Bald werden die Regelungen für Ausflüge strikter, zum Beispiel, wenn eine Lehrperson mit der Klasse schwimmen gehen oder einen Kletterpark besuchen möchte. Dies wird aber erst noch im Lehrerkonvent besprochen.» – «Anscheinend ist letztes Jahr ein Junge im Kletterpark gestürzt», weiss Julian Imhof.

Wenn das Parlament tagt

«Die Mitglieder vom Fotolabor haben angefragt, ob sie ein höheres Budget für das Material erhalten könnten», teilt Vivian Peer der Schülerregierung mit. «Dies müssten wir aber vom Parlament bewilligen lassen», so Julia Barth.

Einmal pro Quartal tagt das Parlament mit zwei Vertretern pro Klasse. Dabei werden Anliegen der Schüler diskutiert, Ausgaben beschlossen oder Meinungen gesammelt, die dann im Konvent vertreten werden. Neben der Schülerregierung

gibt es diverse Ämtli, die Verschiedenes anbieten: von einem Semiboot über das Fundbüro bis hin zu einem Fotolabor. Die PMS hat auch ein Veranstaltungsteam, das Anlässe organisiert. Die Schülerregierung sowie die Ämtli-Inhaber werden jährlich durch die Generalversammlung, also von allen Schülerinnen und Schülern der PMS, gewählt. Drei der fünf Regierungsmitglieder haben Rede- und Stimmrecht im monatlich stattfindenden Lehrerkonvent. Durch den Schülerbeitrag von 40 Franken pro Jahr kann die Schülerregierung über ein hohes Budget verfügen. An der GV, die jeweils an einem Mittwochnachmittag stattfindet, ist laut Julia Barth oft eine grosse Mehrheit der PMS-Schülerinnen und -Schüler vertreten. Sie erhalten für die Teilnahme an der Generalversammlung zehn Franken des Jahresbeitrages zurückerstattet. «Die PMS-Schülerinnen und -Schüler möchten mitbestimmen und mitarbeiten. Auch die Ämtli sind sehr beliebt, hier gibt es jeweils sogar Kampfwahlen», erzählt Vivian Peer.

Abfalltrenneimer eingeführt

Die PMS-Schülerinnen und -Schüler sind stolz auf ihre Schule und die Mitbestimmung. «Der Konvent steht oft hinter uns», so Julia Barth und auch über den Rektor Lorenz Zubler verlieren sie nur gute Worte. «Ich treffe mich einmal pro Monat für ein persönliches Gespräch mit ihm. Dieses ist immer sehr aufschlussreich und ich lerne viel. Ausserdem kennt Herr Zubler den Namen jedes einzelnen Schülers der PMS», berichtet Julia Barth. Auf die Frage, was denn die Schülerregierung bereits für Ziele erreichen konnte, kommen Julian Imhof spontan die Mikrowellen in den Sinn. «Wir hatten zu wenig Mikrowellen. Die damalige Schülerregierung setzte sich dafür ein, dass die Anzahl erhöht wurde. Dafür musste die Schule sogar in neue Leitungen investieren.» Auch der Kuh-Bag und die Trenneimer für verschiedene Abfälle wurden dank der Schülerregierung eingeführt. Ausserdem wird dieses Jahr ein Semipullover mit unterschiedlichen Sujets gestaltet und verkauft.

Kurz und knapp

(leg) Die Mitglieder der Schülerregierung erzählen, was ihnen an der Arbeit gefällt und wie sie die Kinderrechte in der eigenen Klasse umsetzen würden.

«Ich bin seit der ersten Klasse im Veranstaltungsteam. Ich finde, unsere Veranstaltungen wie Open-Air-Kino, Semiball oder auch die Talent- und Volleyballnacht machen unsere Schule aus. Ich freue mich, dass ich auch etwas für die Schule beitragen kann.»

Deborah Trüb, Veranstaltungsteam

«Ich finde es wichtig, Verantwortung zu übernehmen. Die Meinungen der PMS-Schülerinnen und -Schüler werden ernst genommen, dies zeigt sich auch am Stimmrecht beim Lehrerkonvent. Den Lehrpersonen sind unsere Ansichten wichtig, so erreichen wir auch immer wieder, dass Lehrer ihre Meinung ändern und wir die Lehrpersonen umstimmen. Ich möchte später als Primarlehrer meinen Schülerinnen und Schülern Vertrauen schenken und ihnen Verantwortung geben. Man muss sich trauen, Verantwortung abzugeben, aber das lohnt sich auch.»

Julian Imhof, Ordnungschef

«Ich bin stolz, bei der Schülerregierung dabei zu sein und so auch Verantwortung zu übernehmen – insbesondere im finanziellen Bereich.»

Vivian Peer, Kassier

«Ich rede gerne mit. Es ist immer wieder verblüffend zu sehen, wie viel wir erreichen können. Spannend sind auch die Lehrerkonvente. Dann sehen wir die Lehrer in der Schülerrolle und können unsere Meinung einbringen. Wir sind das Bindeglied zwischen Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern.»

Julia Barth, Schülerpräsidentin

«Ich möchte später als Primarlehrerin meinen Schülerinnen und Schülern ihre Rechte vermitteln. Dazu gehört für mich vor allem die Eigenverantwortung jedes einzelnen. Bei einem sogenannten Ideenbüro dürfen die Schüler ihre Meinungen einbringen. Auch bei Konflikten zwischen jüngeren Schülern können beispielsweise ältere Schüler helfen oder Probleme melden.»

Mona Walter, Aktuarin

Nachgefragt

(leg) Lorenz Zubler ist seit 15 Jahren Rektor der PMS. Er ist Rektor mit Herzblut, der sich für seine Schülerinnen und Schüler einsetzt und auch deren Meinungen respektiert. Im Interview erzählt Lorenz Zubler, wie die Schülerregierung entstand und was ihn besonders beeindruckt.

Wie lange gibt es die Schülerregierung der PMS Kreuzlingen?
Lorenz Zubler: Es ist eine der ältesten Schülerregierungen der Schweiz, deshalb auch der Name. Sie existiert bereits seit 1929, also seit 89 Jahren.

Wie kam es zur Idee, eine Schülerregierung zu gründen?
Lorenz Zubler: Damals war Willi Schohaus, ein berühmter Reformpädagoge, Direktor der PMS. Seine erste Aufgabe war die Überarbeitung der Schulordnung. Willi Schohaus war einst Mitglied des Spartakusbundes in Berlin. Er hatte den Faschismus hautnah miterlebt. Schohaus war ein grosser Antifaschist. Vielleicht war die Schülerregierung ein gewisses politisches Gegenprogramm von Schohaus. Er wollte den Schülerinnen und Schülern Demokratieverständnis und Verantwortung mit auf den Weg geben.

Und diese Schülerregierung besteht bis heute.
Lorenz Zubler: Ja, die Tradition wurde bis heute weitergeführt. In den 90er-Jahren erhielt die Schülerregierung sogar Stimmrecht im Konvent.

Wie funktioniert die Schülerregierung?
Lorenz Zubler: Besonders beeindruckend – ich wäre auch gerne einmal dabei – ist die jährliche GV mit über 500 Schülerinnen und Schülern. Die Schülerregierung muss die Versammlung leiten. Es wird über die Rechnung sowie das Budget abgestimmt und es finden Wahlen statt. Anwärter für das Schülerpräsidium müssen vor der Versammlung eine Ansprache halten. Zudem müssen rund 20 unterschiedliche Ämtli vergeben und Delegierte für verschiedene Arbeitsgruppen bestimmt werden. Dies funktioniert immer einwandfrei. Das grosse Engagement der jungen Leute bereitet mir sehr viel Freude.

«Es braucht mutige Lehrpersonen»

Mit Vertrauen und Freiräumen Demokratie und Menschenrechte erfahren

(leg) Heidi Gehrig, Dozentin und Schulberaterin der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG), hat basierend auf der Arbeit mit Edwin Achermann das Buch «Individualisierende Gemeinschaftsschule» publiziert. Darin erklärt sie anhand von Praxisbeispielen, wie Demokratie und Menschenrechte in den Schulen gelebt und gelernt werden können. Oft komme die freie Tätigkeit in den Schulen zu kurz, sagt sie. Es brauche mutige Lehrpersonen, die ihren Schülern Vertrauen und Freiräume schenken. Aktuell leitet Heidi Gehrig das Schwerpunktstudium «Zusammenleben gemeinsam gestalten». Dazu gehört auch eine Lernumgebung zum Thema Kinderrechte (Zyklus 1 bis 3). Diese wird ab Januar 2019 im RDZ in Rorschach angeboten.

In der Primarschule Ebersecken in Luzern haben die Lehrpersonen und Schüler gemeinsam innert drei Jahren ein Partizipationshaus geplant und gebaut. Das Fundament (die eigene Haltung) ist eine «ausgewogene Betonmischung» aus folgenden Zutaten: Kinderrechtsbildung, Wertschätzung, Verantwortung und Herausforderung. Die Organe sind eine Vollversammlung, der Klassenrat sowie der Morgenkreis. Das Haus kann immer wieder erweitert oder umgebaut werden.
In der Oberstufe Sonnenhof in Wil gehört im Turnus von drei Jahren das Planspiel «Projekt Kleinstadt» zum Schuljahresprogramm. Die Schüler planen eine imaginäre Stadt mit eigenem Namen, Stadtrat sowie städtischen Ressorts, zum Beispiel Sicherheit (Polizei) und Arbeitsamt. Die Jugendlichen erarbeiten Angebote wie eigene Geschäfte, Restaurants und anderes. Die Schüler erleben im Planspiel wirtschaftliche und politische Zusammenhänge, übernehmen Verantwortung und können Erfahrungen mit im Unterricht Erlerntem verbinden. Diese und weitere Praxisbeispiele sind im Buch «Individualisierende Gemeinschaftsschule» von Heidi Gehrig beschrieben.

«Ich wollte immer mitreden»

Heidi Gehrig ist seit 2008 Dozentin und Schulberaterin an der PHSG. Sie unterrichtete während 32 Jahren als Primarschullehrerin und war elf Jahre Schulleiterin und Leiterin des Projekts Prisma im Alleeschulhaus in Wil. Heidi Gehrig griff Ende 1992 die Idee auf, im «Allee» eine Individualisierende Gemeinschaftsschule zu schaffen. Ein Grundpfeiler dieses Konzepts ist das Altersdurchmischte Lernen (AdL) mit gemeinschaftsfördernden Unterrichtsformen. Ein weiterer Grundpfeiler ist die Partizipation der Schüler und

Foto: Leandra Gerster

Schulberaterin Heidi Gehrig von der PHSG

Eltern. «Wir arbeiteten von Anfang an in allen Klassen mit täglichen Morgenkreisen und wöchentlichen Klassenratsstunden. Ab 1999 trafen wir uns zu Vollversammlungen. Heute gibt es immer mehr Schulen mit verschiedenen Formen von Schüler- und Elternpartizipation sowie AdL», berichtet Heidi Gehrig, die in ihrer Ausbildung nur selten Gelegenheit erhielt, beim Lernen und Zusammenleben mitzubestimmen. «Ich wollte immer zuhören, mitdenken und mitreden, bei meinem Grossvater durfte ich dies», erinnert sie sich. Heute unterstützt Heidi Gehrig Schulen vom Fürstentum Liechtenstein bis Obwalden bei Themen wie Schülerpartizipation, Elternpartizipation, Umgang mit Heterogenität und offenem Unterricht, AdL und Freie Tätigkeit. An der Hochschultagung vom November 2018 erhielt Heidi Gehrig den Anerkennungspreis für die Förderung der st. gallischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Unterricht in Mehrklassen

Schulberaterin Heidi Gehrig konkretisiert den Begriff Altersdurchmischtes Lernen an einem Beispiel: «Wenn Erst-, Zweit- und Drittklässler zur gleichen Zeit am gleichen Thema arbeiten und dabei alle Zugang zu unterschiedlichen Aufgabenprofilen haben.» Dabei werden Individuums- und Gemeinschaftsorientierung gleichwertig, aber nicht gleichartig gewichtet. «Geeignete Lehrmittel für AdL sind noch rar. Das erste Lehrmittel, das bei der Ausarbeitung die pädagogische Ausrichtung des AdL von Anfang an berücksichtigt hat, ist das ‹Mathwelt› für die Zyklen 1 und 2.» Auch ein Sprachlehrmittel ist laut Heidi Gehrig in Arbeit. «Ich freue mich, wenn es immer mehr Lehrmittel gibt, die auf AdL ausgerichtet sind», so die Schulberaterin. Denn Kinder sind verschieden, selbst Kinder im gleichen Alter unterscheiden sich bezüglich ihrer Entwicklung teils bis zu vier Jahre. «Je älter die Kinder werden, umso grösser werden die Unterschiede. So ist eine Zehnjährige in der Mathematik vielleicht auf dem Stand einer Siebenjährigen, bei den Sprachen jedoch auf dem Stand einer Zwölfjährigen. Kinder haben das Recht, ihren Fähigkeiten entsprechend gefördert zu werden», so Heidi Gehrig. Durch die Gemeinschaft können jüngere Schüler von älteren Schülern lernen. Heidi Gehrig weiss aus Erfahrung, dass auch Schüler mit Lernschwierigkeiten anderen etwas zeigen können. «Während in der Jahrgangsklasse ein Erstklässler mit Lernschwierigkeiten meistens ein Schüler mit mehr oder weniger grossen Lernschwierigkeiten bleibt, kann er in der Mehrklasse bereits dann, wenn er in die zweite Klasse kommt, den Erstklässlern einiges zeigen. Dies sichert die erworbenen Kompetenzen ab, stärkt das Selbstbewusstsein und ist die beste Lernkontrolle», ist Heidi Gehrig überzeugt. Ihre Schüler durften im Fach Mathematik selber entscheiden, wann sie bereit waren, einen Test zu schreiben. «Bevor sie dies jedoch konnten, machten sie eine Lernkontrolle oder erklärten das Gelernte einem anderen Schüler. Erklären unterscheidet sich grundlegend von Helfen. Während jeder helfen kann, ist Lehren nur mit Kompetenz möglich.» Lehrpersonen könnten ebenfalls viel von ihren Schülern lernen.

Kinderrecht: Ideen einbringen

Demokratie und Menschenrechte leben und lernen ist Teil des neuen Lehrplans. Dazu gibt es jedoch kein eigenes Fach,

denn Demokratiepädagogik und Menschenrechtsbildung ist fächerübergreifend und setzt eine entsprechende Haltung der Lehrperson voraus. In Finnland gibt es keine Fächer mehr. Im Buch «Altersdurchmischtes Lernen – Auf dem Weg zur Individualisierenden Gemeinschaftsschule» wird beschrieben, wie Fächer durch Bausteine ersetzt werden können. Dadurch orientiert sich der Unterricht an verschiedenen Formen des Lernens und Lehrens. «Ich freue mich über mutige Lehrpersonen, die trotz Fächern Zeitfenster für freie Tätigkeiten und anderes freihalten.» Während das Freispiel im Kindergarten bereits fest etabliert sei, verschwinde es danach meist bis zum neunten Schuljahr, so Gehrig. «Dann müssen alle mit einem eigenen Projekt abschliessen. Acht Jahre wird dem Interesse der Kinder wenig Beachtung geschenkt und plötzlich muss es sich fragen, was interessiert mich eigentlich? Dabei haben die Schüler nicht gelernt, selbstständig zu arbeiten, eigene Ideen einzubringen oder eigenständig ein Thema anzugehen. Das Lernen erfolgt zu oft fremdbestimmt», so Heidi Gehrig. Es sollte daher mindestens einmal pro Woche Platz für eine freie Tätigkeit und für Projektarbeit geschaffen werden. «In der Sekundarschule in Erlen haben Schüler ein eigenes Bett oder ein Aquarium gebaut. Es sind dafür auch Wissen bezüglich Holz-, Glasverarbeitung oder Mathematikkompetenzen erforderlich», so Gehrig.

Schüler dürfen mitbestimmen

Linda Gashi, eine ehemalige Schülerin von Heidi Gehrig, schreibt in ihrem Rückblick im Buch: «Ich konnte meine Hausaufgaben selbst bestimmen. Ich wusste, dass ich 30 Minuten arbeiten musste. Mir kam es nie in den Sinn, weniger Hausaufgaben mitzunehmen oder weniger als 30 Minuten zu arbeiten.» Kinder und Jugendliche, die ihre Hausaufgaben mit- oder selbst bestimmen, übernehmen Verantwortung für ihr Lernen. Dazu hält Heidi Gehrig fest: «Beteiligung mit Verantwortungsübernahme muss schrittweise und sorgfältig eingeführt werden. Die Schülerinnen und Schüler müssen selber merken, wo sie noch Übungsbedarf haben.» Es haben auch Aufgaben Platz wie: «Ich koche zu Hause für meine Familie.» Beim schulischen Zusammenleben können Kinder ebenfalls mitbestimmen. In vielen Klassen gibt es Ämtlilisten. «Meist fertigt diese die Lehrperson an. Die Listen beinhalten oft nur Arbeiten in den Bereichen Ordnung und Sauberkeit. Wenn man die Arbeiten für die Gemeinschaft mit den Schülern bespricht, wählen sie auch soziale Ämtli wie helfen, trösten», erzählt Heidi Gehrig. Insbesondere, wenn es um die Mitbestimmung bei Themen oder Regeln geht, entstehen bei einigen Lehrpersonen Sorgen betreffend Überblick. Deshalb empfiehlt Gehrig, dass man mit den Schülern vorgängig bespricht, was ist machbar, was ist eventuell machbar und was ist unmöglich. «Dadurch entsteht auch kein Frust bei den Schülern, wenn etwas nicht möglich ist. Dasselbe rate ich bei der freien Tätigkeit. Wenn Lehrpersonen schrittweise in die freie Tätigkeit einsteigen möchten, können sie im Rahmen des aktuellen Themas Freiräume zulassen. Nehmen wir als Beispiel «Weinfelden – unsere Stadt». Ein Schüler kann Namenforschung betreiben, ein anderer interviewt seinen Vater, der als Stadtangestellter die Müllsäcke in der Gemeinde einsammelt. So arbeiten die Schüler am gleichen Thema und können ihr Wissen und ihre Interessen einbringen.»

Stichworte

Heidi Gehrig gibt ihre Inputs und ihre Meinung zu ausgewählten Stichworten ab. Wie denken Sie über ...

... Klassenrat?
Heidi Gehrig: Klassenräte, Schülerparlamente oder Schulversammlungen braucht es in den Schulen. Leider besteht dadurch aber auch Gefahr, dass die Lehrperson denkt, damit sei die Mitbestimmung der Schüler bereits vollständig abgedeckt. Die Klassenräte sind von Schule zu Schule unterschiedlich. Es gibt Schulen, die den Klassenrat bei der Planung von Schneesportlagern oder anderem einbeziehen. Andere lassen über vereinzelte Themen im Klassenrat abstimmen. Besitzt die Lehrperson, aus welchen schwer nachvollziehbaren Gründen auch immer, ein Vetorecht, das schnell eingesetzt wird, sorgt dies bei den Schülern allenfalls für Frust.

... Lehrperson als Einzelkämpfer?
Individuums- und Gemeinschaftsorientierung gelten auch für die Lehrpersonen. Es gibt Bereiche, die eigenständige Entscheidungen der Lehrpersonen erfordern. Alle Lehrpersonen sind jedoch auch Teil einer Gemeinschaft, die ein gemeinsames Ziel verfolgt. Die Lehrperson ist Teil einer Mannschaft, wie beim Fussball. Jede und jeder sollte seine Stärken und Kompetenzen einbringen, damit schliesslich als Mannschaft ein gutes Spiel gelingt und alle voneinander profitieren können.

... separative Klassen für Fremdsprachige oder Kinder mit besonderen Bedürfnissen?
Heidi Gehrig: Dies passt nicht zur Individualisierenden Gemeinschaftsschule. Demokratie geht davon aus, dass alle dazugehören. Möglichst alle Kinder sollen in einer Regelschule unterrichtet werden. Damit dies gelingt, braucht es optimale Rahmenbedingungen. Vorübergehenden Förderunterricht schliesse ich nicht aus. Trotzdem müssen auch Fremdsprachige und Kinder mit besonderen Bedürfnissen zur Klassengemeinschaft gehören. Es ist wichtig, dass die Gesellschaft mit einer offenen Haltung dazu beiträgt, schliesslich leben wir auch im Dorf oder in der Stadt mit unterschiedlichen Individuen zusammen.

... notenfrei in der Primarschule?
Heidi Gehrig: Dies passt eigentlich gut zum neuen Lehrplan. Ich glaube, eine Schule ohne Noten wäre grundsätzlich möglich. Es müssten dabei Alternativen gesucht werden. Schon heute arbeiten einige Schulen mit Portfolios. Das Lernen, Lernprozesse und Leistungsergebnisse müssen reflektiert und protokolliert werden. Wichtig ist dabei die Selbst- und Fremdbeurteilung. Wer sich beim Lernen beteiligen kann, darf bei der Beurteilung und Bewertung nicht ausgeschlossen bleiben. In verschiedenen Kantonen sind die Lehrpersonen nicht mehr verpflichtet, während des Schuljahres Noten zu geben. Einzig im Zeugnis ist eine Notengebung vorgeschrieben. Das setzt voraus, dass die Lehrpersonen den Schülern und Eltern genau aufzeigen und begründen, wie die Zeugnisnoten zustande kommen.

Peacemaker sorgen für eine friedliche Pause

Friedensstifter in Amriswil stärken die Kinderrechte

(leg) Im Schulhaus Nordstrasse in Amriswil gibt es seit 16 Jahren Peacemaker. Sie helfen, das Zusammenleben auf dem Pausenplatz friedlicher zu gestalten. Primarlehrer Stefan Ryffel und die Schulische Heilpädagogin Nadine Schlappritzi leiten das Projekt. Bei einem Augenschein auf dem Pausenplatz wird deutlich: Die Peacemaker sind regelmässig im Einsatz.

Fotos: Leandra Gerster

Die Peacemaker schlichten einen Streit auf dem Pausenplatz.

In der heutigen Pause haben die Peacemaker der Primarschule Nordstrasse in Amriswil einige Einsätze. «Silvan hat mich geschlagen», sagt die Erstklässlerin Laura zu den Peacemakern. Silvan ist nirgends zu sehen. «Wir suchen ihn und dann klären wir das», sagen die beiden Peacemaker. Schnell bildet sich eine kleine Gruppe Mädchen, die auch helfen möchte, Silvan zu suchen. «Ihr müsst nicht alle mitlaufen», sagt Peacemaker Simea. Silvan zeigt sich gesprächsbereit. Die beiden Peacemaker stellen sich neben die Streithähne. «Braucht ihr unsere Hilfe?», fragt Friedensstifterin Luna. Beide Parteien nicken. Als erstes erzählt Silvan seine Sicht: «Wir haben die Mädchen gefragt, ob wir auch mitspielen dürfen, aber sie wollten nicht, also sind wir weggegangen», erzählt Silvan. «Und dann hast du mich einfach geschlagen», klagt Laura. «Das stimmt nicht», antwortet Silvan. «Wie fühlst du dich?», fragt die Friedensstifterin zuerst Laura und dann Silvan. «Nicht so gut», antworten beide. «Wie sollen wir den Konflikt nun lösen? Was braucht ihr, damit es euch noch besser geht? Soll sich Silvan bei dir entschuldigen?», fragt Peacemaker Simea das Mädchen. Beide sind einverstanden und geben sich die Hand. «Dann könnt ihr jetzt wieder in die Pause», sagen die Peacemaker. Die beiden Erst- und Zweitklässler haben den Friedensstiftern aufmerksam zugehört und sie kein einziges Mal unterbrochen. «Es gab eine Zeit, da waren die Peacemaker nicht mehr so beliebt wie zu Beginn, aber mittlerweile werden sie wieder sehr geachtet», weiss Projektleiter Stefan Ryffel. An diesem Morgen haben die Peacemaker vier Einsätze. Auf dem Pausenplatz sind die Friedensstifter nicht sofort erkennbar, sie tragen keine Leuchtwesten oder Uniformen. «Sie sind weder Polizisten noch sollen sie Lehrer spielen, sondern kleinere Konflikte lösen», erklärt Stefan Ryffel, der seit Beginn dabei ist. Im Eingangsbereich der Primarschule Nordstrasse hängen die Porträtbilder der Friedensstifter.

Projektleiter Stefan Ryffel

«Peacemaker arbeiten immer zu zweit. Wenn es darum geht, einen Streit zu schlichten, müssen die Friedensstifter älter oder gleich alt wie die beteiligten Personen sein», erklärt Stefan Ryffel. Die Peacemaker gehen jeweils mit einem Fünf-Schritte-Modell vor. Zuerst fragen sie die Beteiligten, ob sie Hilfe benötigen. Dann erzählen die Betroffenen, was passiert ist. Um Missverständnisse zu vermeiden, wird das Gesagte von den Peacemakern wiederholt. Gemeinsam wird dann eine Lösung gefunden und am Schluss wird mit der Hand Frieden geschlossen.

Ausbildung zum Peacemaker

Seinen Anfang nahm das Projekt, als im Schulhaus Nordstrasse eine Friedenswoche durchgeführt wurde. In Zusammenarbeit mit dem National Coalition Building Institute (NCBI) wurden damals die ersten Peacemaker ausgebildet und mit Erfolg eingesetzt. «Ich empfehle die NCBI jeder Schule, die das Projekt einführen möchte. Sie haben uns auch im zweiten und dritten Jahr noch begleitet», erzählt Stefan Ryffel, der seit 15 Jahren in Amriswil unterrichtet. Heute sind die Projektleiter für die Ausbildung der Peacemaker zuständig. Die Schüler müssen sich für das Amt bewerben, die Klasse von sich überzeugen und dann wird abgestimmt. Am Ende jedes Schuljahres werden aus jeder Klasse ab der zweiten Jahrgangsstufe zwei Kinder ausgewählt. In jeder Klasse kann jeweils ein Mädchen und ein Knabe gewählt werden. «Durch die Ausbildung lernen die Schülerinnen und Schüler be-

reits sehr viel zu den Themen Konflikt und Gewalt», erzählt Stefan Ryffel, was auch zu einem friedlicheren Zusammenleben in der Schule beitrage. Die Ausbildung der Peacemaker an zwei Vormittagen wird jeweils vor den Sommerferien durchgeführt. Am Willkommensanlass im neuen Schuljahr erhalten die Peacemaker einen Ausweis und werden den anderen Schülerinnen und Schülern vorgestellt. In der zweiten Schulwoche besuchen die Peacemaker die Klassen und zeigen, wer sie sind und wie sie arbeiten.

Peacemaker mit Vorbildfunktion

Wer in Amriswil Peacemaker werden möchte, muss gewisse Voraussetzungen erfüllen. So müssen sie bereit sein, an den Treffen der Friedensstifter teilzunehmen und auch eine gewisse Zeit ihrer Pause für das Amt zu opfern. «Sie müssen den anderen Schülerinnen und Schülern ein Vorbild sein. Wenn jemand dauernd durch sein schlechtes Verhalten auffällt, ist er als Peacemaker ungeeignet. Wir mussten auch schon Schülern das Amt wieder wegnehmen, da sie selber immer wieder in Streitereien verwickelt waren oder sonst negativ auffielen», so Stefan Ryffel.

Monatliche Treffen

Insgesamt läuft das Projekt laut Stefan Ryffel immer noch sehr gut. Er rät anderen Schulen, die auch Peacemaker einführen möchten, konsequent dranzubleiben. «Wir treffen uns alle vier Wochen mit den Peacemakern und besprechen Vorfälle oder Themen, die zurzeit aktuell sind», berichtet der Primarlehrer. Diese Treffen finden während einer Lektion statt, die nicht nachgeholt werden muss. Anfang Schuljahr seien die Einsätze der Peacemaker noch am grössten, insbesondere, weil dann neue Erstklässler kommen. Es gebe auch vereinzelt Schülerinnen und Schüler, die immer wieder auffallen. «Oft sind diese nicht bereit, den Peacemakern zuzuhören. Das wissen die Friedensstifter und so werden sie angehalten, bei einem Streit solcher Schüler immer sofort eine Lehrperson beizuziehen», erklärt Stefan Ryffel. Die Peacemaker helfen laut Ryffel auch, wenn beispielsweise Schüler im Klassenzimmer häufig streiten. «Dann arbeiten die Peacemaker nicht auf dem Pausenplatz, sondern im Klassenzimmer.»
Die Primarschule Nordstrasse hat ein weiteres Projekt, das die Rechte der Schülerinnen und Schüler stärken soll. So gibt es ein Schülerparlament mit je zwei Vertreterinnen und Vertretern aus den ersten bis sechsten Klassen.

Albonit Ajrulai, 12 Jahre

«Ich finde es cool, Peacemaker zu sein. Streit finde ich nicht schön, ich mag es friedlich. Ich konnte bereits einige Streitereien auf dem Pausenplatz schlichten. Einmal haben sich zwei Schüler gestritten und einander beleidigt. Einer sagte zum anderen: ‹Du stinkst.› Ich habe dann vermittelt und am Schluss haben sie sich gegenseitig entschuldigt. Ich denke, ich habe in der Schule und zu Hause genug Rechte, die auch beachtet werden. Manchmal würde ich zu Hause gerne öfter ‹gamen›, aber dann sagen meine Eltern Nein.»

Simea Bohner, 12 Jahre

«Ich wollte Peacemaker werden, weil ich gerne Streit schlichte und bei Problemen helfe. Ich konnte schon mehrmals bei einem Streit auf dem Pausenplatz vermitteln. Einmal haben sich zwei Mädchen gestritten. Die eine wollte mit der anderen in die Pause, diese aber nicht mit ihr und sie wollte auch nicht ihre Freundin sein. Sie fingen an, sich gegenseitig zu beleidigen. Die Mädchen sind dann zu uns gekommen und wir konnten helfen. Ich finde, meine Rechte werden sowohl in der Schule als auch zu Hause ernst genommen.»

Marvin Fedi, 11 Jahre

«Ich finde Frieden besser als Streit. Die Ausbildung zum Peacemaker war sehr spannend. Wir lernten, wie wir nach dem Fünf-Schritte-Modell einen Streit schlichten können. Ausserdem haben wir uns die Sicht der Täter, der Zeugen und der Opfer genauer angeschaut. Dazu führten wir verschiedene Rollenspiele durch, die wir dann den anderen Schülerinnen und Schülern vorführen durften. Ich war in der Pause nun schon öfter als Peacemaker im Einsatz. Einmal stritten sich zwei Mädchen so heftig, dass wir eine Lehrerin holen mussten, um zu helfen.»

Schülerrat sorgt für Eigendynamik

Die Sekundarschule Halingen hat seit sechs Jahren einen Schülerrat

(leg) In der Sekundarschule Halingen treffen sich einmal pro Monat der neunköpfige Schülerrat und zwei Lehrpersonen zum Gedankenaustausch. Vom eleganten Ball über die Lesenacht bis hin zum Weihnachtsfrühstück werden alle Anlässe von den Schülerinnen und Schülern organisiert. Bildung Thurgau durfte exklusiv an einer Sitzung des Schülerrats teilnehmen.

Kaum hat die Redaktorin von Bildung Thurgau das Schulhaus betreten, kommt ihr Sekundarschüler Kevin entgegen: «Kommen Sie an die Sitzung? Sie können mir folgen.»
Die neun Delegierten haben vorgängig das Protokoll der letzten Sitzung sowie die Traktandenliste der heutigen Sitzung erhalten. Anwesend sind auch Klassenlehrer Jürg Moser, der den Schülerrat unterstützt, sowie Fachlehrerin Ursina Gadient. Sie unterrichtet Turnen und Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH). Klassenlehrerin Nicole Hartmann ist jeweils ebenfalls dabei. «Wir wechseln uns ab und geben den Schülern Inputs. Ursina Gadient ist für das leibliche Wohl bei Anlässen, Nicole Hartmann für die Gestaltung der Räume zuständig und ich coache den Vorstand des Schülerrats bei Einladungen, Themen, Protokollen und anderem. Bei den Sitzungen ist mindestens eine Lehrperson, wenn es um die Organisation grösserer Anlässe geht, sind drei Lehrpersonen anwesend», berichtet Jürg Moser. Durch die Sitzung führen Schülerratspräsident Joel und sein Stellvertreter Kevin. Die heutige Sitzung starten die Teilnehmenden mit einer kurzen Vorstellungsrunde. Die Delegierten aus den ersten Klassen sind das erste Mal dabei. Sie nehmen jeweils erst nach den Herbstferien an den Sitzungen teil. «Heute sind wir vollzählig», sagt Jürg Moser. Anschliessend bedankt sich der Schülerratspräsident bei Norina für das Protokoll.

Feedbacks zum Filmabend

Der nächste Punkt der Traktandenliste betrifft den bereits durchgeführten Filmabend. «Welche Rückmeldungen habt ihr erhalten?», fragt Joel die Anwesenden. «Wir haben viel positives Feedback bekommen. Und das Aufräumen ging sehr schnell, da sich auch einige noch kurzfristig bereit erklärt haben, mitzuhelfen», sagt Lea. Auch die Lehrpersonen seien zufrieden, alles habe sehr gut funktioniert, bestätigt Jürg Moser. Dann wendet sich Joel an die Erstklässler, die gespannt zuhören. «Wie fandet ihr den Anlass?» – «Es war ein sehr interessanter, guter Film», antwortet Pascale. «Ich fand den Anlass auch sehr gut organisiert. Mir ist einfach aufgefallen, dass es schwierig war mit dem Wechselgeld, da in der Kasse vor allem Münzen und kaum Noten vorhanden waren», so Alan.

Neue Tischtennisschläger bestellt

Den Schülerrat in Halingen gibt es bereits seit sechs Jahren. Die Vorschläge der Schülerinnen und Schüler werden jeweils auch im Lehrerkonvent besprochen. Es werden aus jeder Klasse eine Person sowie eine Reserveperson gewählt, die sich für das Amt bereit erklären. Oft werden in den Sitzungen Anlässe geplant sowie Inputs und andere Anliegen besprochen. Auch als die Drittklässler einen Teil des Pausenplatzes reservierten, wurde dies im Schülerrat besprochen. Der desolate Zustand der Tischtennisschläger war den Schülern ebenfalls ein Dorn im Auge. «Wir haben nun neue bestellt. Der Schülerrat verfügt übrigens über ein eigenes Budget», so Ursina Gadient. «Der Schülerrat ist für die Schüler sehr wichtig. Es ist schön zu sehen, welche Eigendynamik sich entwickelt hat. Die Schüler sind stolz, mitwirken zu dürfen. Seit es den Schülerrat gibt, hat sich die Beziehung unter den Schülern verbessert. Früher herrschte oft die Meinung vor: Drittklässler gegen Erstklässler, dies ist heute nicht mehr der Fall», berichtet Jürg Moser. Die Schüler hätten auch schon Vorschläge wie die Anschaffung eines Getränkeautomaten vorgebracht, aber nicht alle Ideen hätten im Lehrerkonvent eine Chance, so Jürg Moser.

Anlässe planen

«Nun kommen wir zur Auswertung der Anlässe, die wir den Klassen vorgestellt haben. Das hat leider nicht gut funktioniert. Von drei Klassen haben wir keine Ergebnisse erhalten», so Joel. Er verteilt unter den Anwesenden ein Blatt mit den Umfrageergebnissen bezüglich Eventideen für das Schuljahr 2018/19. «Der Favorit ist ganz klar der elegante Ball», informiert Joel. Da der Neonball ebenfalls viele Stimmen erhalten hat, soll das Neonlicht in den eleganten Ball integriert werden. Auch sehr beliebt ist die Lesenacht. «Hat jemand noch Ideen für die

Kurz und knapp

(leg) Die Delegierten des Schülerrats berichten, weshalb sie dabei sind.

«Ich sage gerne meine Meinung und möchte etwas bewirken. »
Alan Betancourt, 1. Sek.

«Ich bin im Schülerrat, weil ich sehr gerne Anlässe organisiere und Ideen einbringe.»
Pascale Hutter, 1. Sek.

«Ich helfe gerne und deshalb bin ich stolz, beim Schülerrat dabei zu sein.»
Kimi Wicki, 1. Sek.

«Das Organisieren macht mir sehr viel Spass. Ausserdem finde ich es spannend zu sehen, welche Arbeit hinter einem Anlass steckt.»
Nino Steffen, 3. Sek.

«Anlässe zu planen, bereitet mir sehr viel Freude. Ich schreibe jeweils das Protokoll während den Sitzungen.»
Norina Makia, 2. Sek.

«Ich organisiere sehr gerne. Im Schülerrat kann ich meine eigenen Ideen einbringen.»
Lea Kaufmann, 2. Sek.

«Ich bin beim Schülerrat dabei, weil mich meine Klasse gewählt hat.»
Aurelia Eberlein, 2. Sek.

«Ich war schon in der ersten Klasse im Schülerrat dabei. Es ist spannend, an den Sitzungen teilzunehmen.»
Kevin Mujanovic, 3. Sek.

«Bereits im Skilager habe ich jeweils gerne kleine Jobs übernommen.»
Joel Kaufmann, 3. Sek.

Foto: Leandra Gerster

Der Schülerrat von Halingen (hinten, von links): Joel Kaufmann und Kevin Mujanovic; vorne, von links: Alan Betancourt, Nino Steffen, Norina Makia, Lea Kaufmann, Aurelia Eberlein, Pascale Hutter und Kimi Wicki.

Lesenacht?», fragt der Präsident. «Für die, die nicht so gerne lesen, könnten wir Hörspiele anbieten», schlägt Lea vor. «Und wir könnten selber Bücher mitnehmen. Diese können die Schüler untereinander tauschen. Zudem könnten wir Spiele einbauen wie Fussball oder Kartenspiele. Wenn die Lesenacht mit Übernachtung ist, sollten wir Brötli für die Schüler bereitstellen», so Norina. «Und es müsste vielleicht an einem Freitag sein, damit am nächsten Tag keine Schule ist», schlägt Joel vor. «Man könnte den Anlass auch bis Mitternacht durchführen. Wichtig ist, dass ihr dem Lehrerkonvent ein ausgefeiltes Konzept präsentiert, damit dieser es auch bewilligt. Dies sollten zwei Delegierte übernehmen», informiert Moser. «Wer übernimmt dies?», fragt Joel in die Runde. Norina und Lea sammeln Ideen und schreiben ein Konzept.

Beim Mottotag, an dem sich alle Schüler verkleiden dürfen, sind die Meinungen geteilt. «Ich finde den Mottotag eine gute Idee, es gibt eine tolle Stimmung. Es wäre schön, wenn viele mitmachen. Aber vielleicht leidet dann die Konzentration im Unterricht ein bisschen», so Lea. «Und wenn wir den Mottotag freiwillig machen?», fragt Joel die Delegierten. «Das finde ich nicht gut, dann kommen einige verkleidet und andere nicht», so Nino. Der Schülerrat entscheidet sich nochmals für eine Abstimmung, diesmal unter den Delegierten. Mit sechs zu drei Stimmen wird der Mottotag klar abgelehnt.

Milchtag und Adventsanlässe

Ein weiterer Punkt auf der Traktandenliste betrifft den Milchtag. «Sollen wir die Bons einen Tag vorher in den Klassen verteilen?», fragt Joel die Anwesenden. «Wir könnten einen Stand machen, wo die Schüler die Bons vorgängig abholen können», schlägt Nino vor. «Dann gibt es Schüler, die einfach nochmals einen Bon holen», sagt Lea. «Ich würde vorschlagen, dass die Delegierten die Bons in den eigenen Klassen verteilen», so Jürg Moser. «Das ist wahrscheinlich am einfachsten. Ich hole die Milch. Wer möchte die Milch anrühren und verteilen?», fragt Joel die Delegierten. Nino, Kimi und Alan melden sich freiwillig und Joel übernimmt die Kontaktaufnahme mit der Küchenleitung. «Nun kommen wir zu den Adventsanlässen. Die Idee ist, dass jede Klasse etwas für die Schule organisiert wie Grittibänz oder Kuchen backen, Schulhaus dekorieren oder Pausenspiele planen», berichtet Joel. «Das Adventssingen hat mir jeweils auch sehr gut gefallen», erinnert sich Ursina Gadient. «Es könnte auch wieder jemand den Samichlaus spielen. Das war letztes Jahr sehr witzig», so Nino. «Die Klassen können eigene Ideen einbringen, am besten werden diese im Fach Lebenskunde besprochen», sagt Joel. «Ist das jetzt ein Auftrag für uns?», fragt Lea. «Ja, ihr sammelt die Ideen in den Klassen, notiert diese und gebt sie mir in spätestens zwei Wochen ab», antwortet Joel. Neu werde das Weihnachtsfrühstück in die Adventsanlässe eingebaut, erklärt Joel. Bei diesem Anlass frühstücken alle Schüler am letzten Tag vor den Ferien gemeinsam in der Schule. Brot und Milch wird zur Verfügung gestellt, den Rest nehmen die Schüler von zu Hause mit. «Das Frühstück darf nicht mehr eineinhalb Lektionen, sondern lediglich eine Lektion dauern. Der Kanton gibt neu vor, dass wir bis 15 Uhr normal Unterricht haben müssen», informiert Jürg Moser. Nachdem die Traktandenliste abgearbeitet ist, können noch allgemeine Anliegen besprochen werden. Davon gibt es an der heutigen Sitzung keine.

«Mit zwei Lektionen verliert der Englischunterricht an Bedeutung»

13 Fragen an Jonas Baumgartner

(leg) Jonas Baumgartner unterrichtet als Klassenlehrer in der Sekundarschule in Altnau, ist iScout und engagiert sich im Vorstand Sek I Thurgau. Der 37-Jährige wohnt mit seiner Frau und den beiden Töchtern in Andwil. Im Sommer erkundet er die Berge gerne zu Fuss und im Winter mit dem Snowboard. Als Ausgleich zum Beruf nennt Jonas Baumgartner unter anderem Gitarre- und Badmintonspielen.

Foto: zVg

Jonas Baumgartner mit seiner Frau und den beiden Töchtern (vier und fünf Jahre).

Was gefällt Ihnen an Ihrem Beruf?
Jonas Baumgartner: Ich finde es spannend, Jugendliche in einer wichtigen Phase ihres Lebens zu begleiten und kritisches Denken und Eigeninitiative zu fördern. Die Kinder, die ich anfangs der ersten Sekundarklasse übernehme, darf ich am Ende der dritten Klasse als Jugendliche in eine Berufslehre oder weiterführende Schule schicken.

Was gefällt Ihnen nicht an Ihrem Beruf?
Jonas Baumgartner: Einerseits die vielen, manchmal fruchtlosen Sitzungen und Besprechungen, andererseits mühsame Situationen mit Schülerinnen und Schülern oder Eltern.

Wo holen Sie sich den Ausgleich zum Berufsalltag?
Jonas Baumgartner: In den Mittagspausen treffe ich mich regelmässig zum Joggen oder Badmintonspielen, danach fühle ich mich immer ausgeglichener und neu erfrischt. Zu Hause verbringe ich viel Zeit mit meiner Familie, wir machen Ausflüge oder ich spiele Gitarre.

Die idealen Eltern ...
Jonas Baumgartner: ... sind der Schule gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt und unterstützen ihre Kinder, wo nötig, lassen sie aber auch ihre eigenen Erfahrungen machen und Konsequenzen tragen.

Die idealen Schülerinnen und Schüler ...
Jonas Baumgartner: ... sind aktiv am Unterricht beteiligt, denken mit und bringen etwas von ihrem individuellen Charakter in den Unterricht ein.

Der ideale Lehrer, die ideale Lehrerin ...
Jonas Baumgartner: ... verliert den Überblick und den Humor auch in der grössten Hektik nicht.

Die ideale Schule …
Jonas Baumgartner: ... bietet den Lehrpersonen ein positives Arbeitsumfeld – gewinnbringende Weiterbildungen, individuelle Freiräume, Rückendeckung in Problemsituationen und so weiter – denn zufriedene, motivierte Lehrpersonen sind die Grundvoraussetzung für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler.

Das schönste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Jonas Baumgartner: In einem Sommerlager zelteten wir auf der Melchsee-Frutt. Der Aufstieg war beschwerlich, das eine oder andere Murren war zu hören, doch die ausgelassene Stimmung am Lagerfeuer, leckeres Porridge zum Frühstück und das Klettern im Klettersteig bleiben mir in bester Erinnerung.

Das peinlichste Erlebnis Ihrer Laufbahn?
Jonas Baumgartner: Der Schulleiter musste mich einmal aus dem Bett klingeln, da ich in der ersten Lektion nicht in der Schule erschienen war und sich die pflichtbewussten Schülerinnen und Schüler bei ihm gemeldet hatten.

Was sollte im Bereich Bildung im Thurgau geändert werden?
Jonas Baumgartner: Ich finde es irritierend, dass in der ersten Sekundarklasse nur noch zwei Lektionen Englisch unterrichtet werden, wo man doch mit Frühenglisch diese Fremdsprache fördern wollte. Mit zwei Lektionen verliert der Englischunterricht stark an Bedeutung. Wenn ich von der neuen Stundentafel spreche: Mit der Kürzung auf eine Lektion Musik in der zweiten Sekundarklasse wurde an einem Fach gespart, das keine starke Lobby hat und eigentlich ein sehr wichtiger Teil unserer kulturellen Identität ist. Das ärgert mich.

Gibt es Veränderungen, welche die Schule belasten?
Jonas Baumgartner: Die Erhöhung der durchschnittlichen Klassengrösse auf 21 Schülerinnen und Schüler war eine fahrlässige Entscheidung des Regierungsrats. Folgen davon waren an unserer Schule direkt spürbar: Es entstanden grosse und durchmischte Niveaugruppen, damit das Angebot an Wahlpflicht- und Freifächern nicht eingeschränkt werden musste.

Welche Veränderungen beflügeln den Unterricht?
Jonas Baumgartner: Mit der Umsetzung des Lehrplans sind viele neue Lehrmittel erschienen, die ich als inspirierend erachte.

Nennen Sie zwei Gründe, um auch heute noch den Lehrberuf zu ergreifen?
Jonas Baumgartner: Die Monate Juli und August – bei dieser Bemerkung anlässlich einer Verabschiedungsrede musste ich schmunzeln.

Malwettbewerb & Quiz

49. Internationaler Raiffeisen-Jugendwettbewerb

Der 49. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb ruft Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren auf, sich mit dem Thema Musik auseinanderzusetzen und ihre Gedanken aufs Papier zu bringen. Alle Bilder können als Malerei, Zeichnung und Collage eingereicht werden. Teilnahmeunterlagen gibt es jetzt bei der Raiffeisenbank oder unter **raiffeisen.ch/wettbewerb**

RAIFFEISEN

Ich wünsche _____ Exemplare des Wettbewerbsprospekts.

Name, Vorname _____

Strasse _____

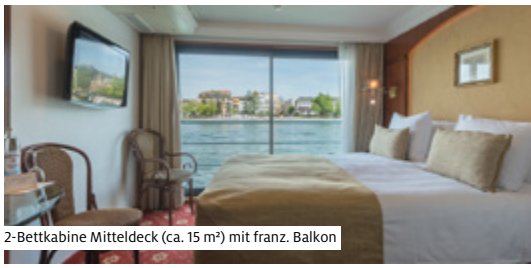
PLZ, Ort _____

Bestellschein bitte an die lokale Raiffeisenbank einsenden oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing/Jugendwettbewerb, 9001 St.Gallen, Tel. 071 225 88 46, jugendwettbewerb@raiffeisen.ch

Auf Rhein, Main und Donau

mit Luxusschiff MS Thurgau Prestige*****

Master Suite Oberdeck (ca. 30 m²) mit franz. Balkon



2-Bettkabine Mitteldeck (ca. 15 m²) mit franz. Balkon

Panorama Restaurant

Katalog 2019 jetzt bestellen!

1 Zur Tulpenblüte nach Holland
Basel–Amsterdam–Basel

9 Tage ab Fr. 990.–
(Nach Rabattabzug, günstigste Kategorie in Nebensaison inkl. VP)

1. Tag Basel Anreise, Einschiffung, «Leinen los!».
2. Tag Strasbourg Rundfahrt/-gang(1) durch die Europametropole und Rundgang durch die Altstadt mit verwinkelten Gassen und Liebfrauenmünster.
3. Tag Köln Passage der bekannten Loreley-Strecke. Rundgang(1) durch die Domstadt mit Kathedrale.
4. Tag Dordrecht–Rotterdam Ausflug(1) zu den Windmühlen von Kinderdijk, (UNESCO-Weltkulturerbe). Stadtrundfahrt(1) durch Rotterdam.
5. Tag Amsterdam Ausflug(1) zum Keukenhof mit seiner weltweit einmaligen Blütenpracht (Abreisedaten 22.03. bis 09.05.). Panoramarundfahrt(1) mit Besuch des Reichsmuseums (Abreisedaten 25.08. bis 22.12.). Romantische Grachtenfahrt(2) am Abend.
6. Tag Duisburg–Düsseldorf Ausflug(1) Zeche Zollverein oder Transfer(2) Düsseldorf, ind. Besichtigung.
7. Tag Koblenz Rundgang(1) mit Besuch der Festung Ehrenbreitstein. Schifffahrt «Romantischer Rhein».
8. Tag Baden-Baden Ab Plittersdorf Busausflug(1) mit Rundgang durch die Bäder- und Kunststadt.
9. Tag Basel Ausschiffung, individuelle Heimreise.

Reisedaten 2019 Es het solangs het Rabatt

22.03.–30.03.	900 (7)	09.05.–17.05.	500 (7)
30.03.–07.03.	800 (7)	25.08.–02.09.	500
07.04.–15.04.	700 (7)	02.09.–10.09.	500
15.04.–23.04.	600 (7)	10.09.–18.09.	500
23.04.–01.05.	500 (7)	22.12.–30.12.	900 (9)
01.05.–09.05.	500 (7)		

Keukenhof

2 Drei-Flüsse-Romantik
NEU Basel–Wien–Passau

12 Tage ab Fr. 1890.–
(Nach Rabattabzug, günstigste Kategorie in Nebensaison inkl. VP)

1. Tag Basel Anreise, Einschiffung, «Leinen los!».
2. Tag Speyer Rundgang(2) durch die Kaiserstadt.
3. Tag Aschaffenburg Rundgang(1), Schlossbesuch.
4. Tag Wertheim Rundgang(1) durch die Altstadt. Besuch des Glasmuseums mit Exponaten vom Luxusglas der Antike bis zur modernen Glasindustrie.
5. Tag Ochsenfurt Ausflug(1) Rothenburg o. d. T.
6. Tag Zeil am Main–Bamberg Rundgang(1) Zeil am Main. Transfer(1) nach Bamberg und Rundgang.
7. Tag Nürnberg Interessante Rundfahrt/-gang(1).
8. Tag Kelheim–Regensburg Fahrt(1) mit Ausflugsboot zum Donaudurchbruch und Kloster Weltenburg. In Regensburg Rundgang(1) durch die Altstadt.
9. Tag Passau Rundgang(1) «Drei-Flüsse-Stadt». Fahrt durch das Naturwunder Schlögener Schlinge.
10. Tag Wien Rundfahrt/-gang(1) Kaiserstadt.
11. Tag Dürnstein Ausflug(1) nach Lagenlois zur LOISIUM WeinErlebnisWelt inkl. Weinprobe. Eindrucksvolle Schifffahrt durch die schöne Wachau.
12. Tag Passau–St. Margrethen/Zürich Ausschiffung und Busrückfahrt. Individuelle Heimreise.
Passau–Basel Gleiche Reise in umgekehrter Reihenfolge mit kleinen Änderungen.

Reisedaten 2019 Es het solangs het Rabatt

Basel–Wien–Passau		Passau–Wien–Basel	
21.05.–01.06.	500	01.06.–12.06.	500
10.07.–21.07.	600	21.07.–01.08.	600
18.09.–29.09.	500	29.09.–10.10.	600

Altstadt, Nürnberg

MS Thurgau Prestige***
Luxusschiff für 124 Passagiere in 41 Kabinen (ca. 15 m²), 7 Junior Suiten (ca. 19 m²), 14 Master Suiten (ca. 30 m²). Alle Kabinen und Suiten mit zwei Betten (die auch getrennt gestellt werden können), Dusche/ WC, TV/Radio, Minibar, Safe, Föhn, Telefon, individuell regulierbarer Klimaanlage, Tisch und Stuhl. Die Junior Suiten verfügen zudem über zwei bequeme Sessel, die Master Suiten über Sofa, Hocker, begehbaren Schrank und Badewanne. Die Kabinen auf Mittel- und Oberdeck haben einen franz. Balkon. Fenster auf Hauptdeck sind nicht zu öffnen. Bordausstattung: grosszügiges Restaurant, Panorama-Salon mit Tanzfläche und Bar, Réception, Boutique, Bistro mit Internet-Corner, Fitnessraum, Massagesalon, grosses Sonnendeck mit Whirlpool. Gratis WLAN nach Verfügbarkeit. Lift zwischen Mittel- und Oberdeck. **Nichtraucherschiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

Leistungen
Kreuzfahrt in gebuchter Kategorie inkl. Vollpension, Bustransfer Passau–St. Margrethen/Zürich v.v. (Reise 2), Thurgau Travel Bordreiseleitung, Audio-Set bei allen Ausflügen

Preise p.P. in Fr. (vor Rabattabzug)	1	2
2-Bettkabine Hauptdeck hinten	1890	2490
2-Bettkabine Hauptdeck	1990	2590
Junior Suite Hauptdeck(5)	2190	2790
2-Bettkabine Mitteldeck, franz. Balkon	2490	3290
Junior Suite Mitteldeck, franz. Balkon(5)	2690	3490
Junior Suite Oberdeck, franz. Balkon(5)	2790	3590
Master Suite Oberdeck, franz. Balkon(5)	3090	4090
Zuschlag Alleinbenutzung Hauptdeck	auf Anfrage	
Ausflugspaket (8/11 Ausflüge)	290	280
Annullations-/Assistance-Versicherung	59	73

Weitere Flusskreuzfahrten mit luxuriöser MS Thurgau Prestige*****

Liebliches Flusstrio Rhein, Mosel und Saar
Basel–Cochem–Trier–Saarlouis (Saarbrücken) v.v.
9 Tage ab Fr. 1090.– (Nach Rabattabzug)

Luxuriöse Kurzfahrt auf dem Rhein
Basel–Speyer–Frankfurt–Basel
5 Tage ab Fr. 390.– (Nach Rabattabzug)
Ab-Preise, günstigste Kategorie in Nebensaison.

(1) Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar | (2) Fak. Ausflug nur an Bord buchbar | (5) Nicht zur Alleinbenutzung möglich | (7) Mit Keukenhof
(9) Kein Zuschlag zur Alleinbenutzung | Programmänderungen vorbehalten | Reederei/Partnerfirma: Scylla AG

Weitere Informationen oder buchen
www.thurgautravel.ch

Buchen oder Prospekt verlangen
Gratis-Nr. 0800 626 550

REISEGARANTIE

Thurgau Travel
Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Amriswilerstrasse 12, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 626 55 00, info@thurgautravel.ch